

Wohnpark Sonnenberg



Eine Siedlung stiftet Gemeinschaft seit 50 Jahren

Heiner Küntzel und Martin Schwyzer





Vom Landbau zum Bauland. Blick aus Osten auf den Sonnenberg. Im Jahr 1970 markieren die Häuser am Horizont den Rand von Dübendorf. Im Sommer 1971 fahren die ersten Baumaschinen für den Wohnpark Sonnenberg auf.

Titelseite oben:
Blick vom Raubbühl auf das WoPaSo-Gelände im Sommer 1971. Vorn Barbara und Christoph Küntzel; Cornelia Küntzel vergleicht den Baufortschritt mit dem Plan.
Titelseite unten:
Blick vom selben Standort 51 Jahre später. Gross gewachsene Bäume wie auch das Haus Zeier verdecken grosse Teile des WoPaSo.

Wohnpark Sonnenberg

Eine Siedlung stiftet Gemeinschaft seit 50 Jahren

Heiner Küntzel und Martin Schwyzer

Inhalt	Seite
Eine Siedlung stiftet Gemeinschaft	3
Von der Idee zur Realisierung	5
Chronik 1972–2022	15
Wer wohnte und wohnt hier?	33
Kindheitserinnerungen zweier Generationen	43
Ureinwohner erzählen	53
Festfreude im WoPaSo	63
Die Zukunft des WoPaSo	71

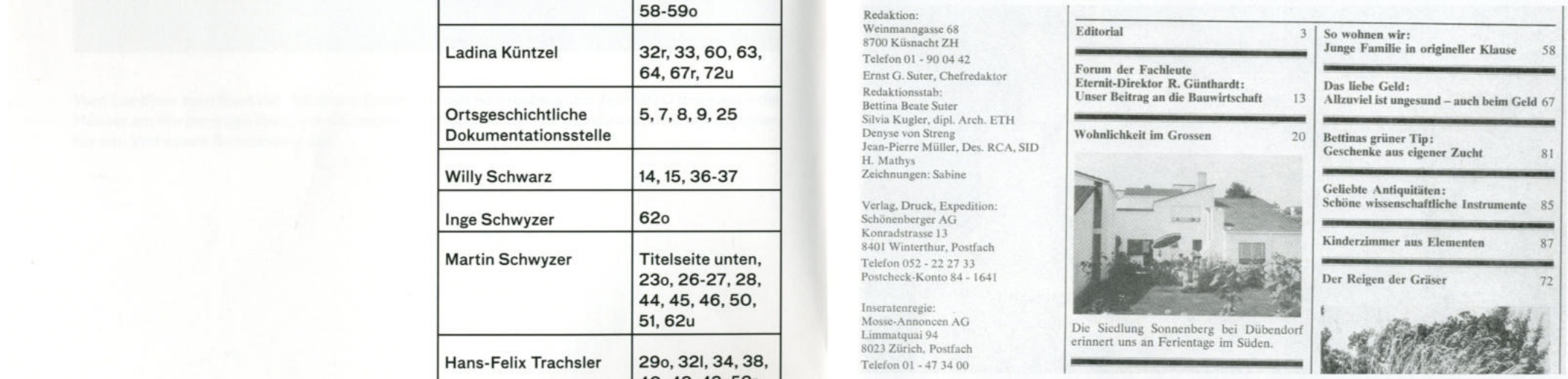
Bildnachweis	Seiten
Album Johner	16o
Album Küntzel	Titelseite oben, 13, 22, 24, 49, 52o, 52l
Album Lampert	17, 23u, 31
Album Schöpf	16u, 18, 29u, 30, 47, 48
Archiv Ramming	12
Archiv Schreiber	1. Innenseite
Archiv Vogt->Schwyzer	6, 10-11, 19
«Das Ideale Heim»	3, 4, 54, 55, 57, 58-59o
Ladina Küntzel	32r, 33, 60, 63, 64, 67r, 72u
Ortsgeschichtliche Dokumentationsstelle	5, 7, 8, 9, 25
Willy Schwarz	14, 15, 36-37
Inge Schwyzer	62o
Martin Schwyzer	Titelseite unten, 23o, 26-27, 28, 44, 45, 46, 50, 51, 62u
Hans-Felix Trachsler	29o, 32l, 34, 38, 40, 42, 43, 52r, 53, 56, 58-59u, 65, 67l, 67u

© 2023 Heiner Küntzel und Martin Schwyzer
für die Miteigentümerschaft WoPaSo
Layout: Martin Schwyzer
Druck: Crivelli AG Dübendorf

Eine Siedlung stiftet Gemeinschaft seit 50 Jahren

Der Wohnpark Sonnenberg (WoPaSo) liegt am Abhang des Moränenhügels Frickenbuck im Südosten von Dübendorf. Im Oktober 1973 erschien in der Zeitschrift «Das Ideale Heim» ein 15-seitiger reich bebilderter Artikel mit dem Titel «Wohnlichkeit im Grossen». Die renommierte Schweizer Architekturzeitschrift hatte die von Rudolf Wienands entworfene und von Max H. Höhn gebaute Siedlung als wegweisende Avantgarde entdeckt, während die guten Dübendorfer über das «Eisenbahnunglück» lästerten und die frisch eingezogenen Bewohnerinnen und Bewohner mit dem Architekten im Streit lagen. Nie bestritten war aber die Idee einer offenen und kinderfreundlichen Siedlung. Sie stiftete eine Gemeinschaft, die durch alle Stürme bis heute gedeiht. Am 27. August 2022 feierte der WoPaSo die fünfzig Jahre seines Bestehens mit einem grossen Fest.

Die Autoren der vorliegenden Festschrift fanden, es sei höchste Zeit, die WoPaSo-Geschichte der letzten 50 Jahre aufzuarbeiten. Zwar sind zahlreiche Dokumente archiviert, darunter die Protokolle der Miteigentümerversammlungen. Doch wichtiger sind die bald unwiederbringlichen persönlichen Erinnerungen. Noch wohnen in sieben der 27 Häuser die ursprünglichen Eigentümerinnen und Eigentümer. Gerne teilten sie ihre Gedanken und Bilder, auch die zweite und dritte Generation trugen dazu bei. Eine Kurzfassung erscheint auch im Heimatbuch Dübendorf 2022.



Redaktion:
Weinmanngasse 68
8700 Küsnacht ZH
Telefon 01 - 90 04 42
Ernst G. Suter, Chefredaktor
Redaktionsstab:
Bettina Beate Suter
Silvia Kugler, dipl. Arch. ETH
Denyse von Streng
Jean-Pierre Müller, Des. RCA, SID
H. Mathys
Zeichnungen: Sabine

Verlag, Druck, Expedition:
Schönenberger AG
Konradstrasse 13
8401 Winterthur, Postfach
Telefon 052 - 22 27 33
Postcheck-Konto 84 - 1641

Inseratenregie:
Mosse-Annoncen AG
Limmatquai 94
8023 Zürich, Postfach
Telefon 01 - 47 34 00

Editorial 3

Forum der Fachleute
Eternit-Direktor R. Günthardt:
Unser Beitrag an die Bauwirtschaft 13

Wohnlichkeit im Grossen 20

Die Siedlung Sonnenberg bei Dübendorf erinnert uns an Ferientage im Süden.

So wohnen wir:
Junge Familie in origineller Klause 58

Das liebe Geld:
Allzuviel ist ungesund – auch beim Geld 67

Bettinas grüner Tip:
Geschenke aus eigener Zucht 81

Geliebte Antiquitäten:
Schöne wissenschaftliche Instrumente 85

Kinderzimmer aus Elementen 87

Der Reigen der Gräser 72

«Das Ideale Heim», Oktoberheft 1973, Ausschnitt aus dem Inhaltsverzeichnis. Die Titelgeschichte «Wohnlichkeit im Grossen» stellt auf 15 Seiten den neu erbauten Wohnpark Sonnenberg vor. Das schwarz-weisse Bildchen zeigt die Titelseite des Heftes (umseitig). Wer genau hinschaut, erkennt, dass die beiden Mädchen hier den Kopfstand machen (Fünfzig Jahre später können sie es immer noch).
Umseitig: Hans und Madeleine Ramming sitzen vor ihrem neuen Zuhause. Vermutlich werden sie von Silvia Kugler befragt, der Autorin des Artikels. Im Vordergrund sitzen Martina Ramming mit ihrer Puppe Fadri und ihre Freundin Aglaja Keller vom Nachbarhaus. Das südliche Flair des WoPaSo kommt auf diesem Titelbild gut zur Geltung.



Von der Idee zur Realisierung

Heiner Küntzel

Mit Schreiben vom 6.4.1971 erhielt ich vom Architekturbüro Höhn den kubischen Kostenvoranschlag. Darin waren für das Haus C31 der Landbedarf (230 m² Eigentum und 360 m² Anteil Miteigentum) und der Landpreis (Fr. 100.-/m² unerschlossen, Erschliessung Fr. 35.-/m²) und der Einzugstermin vom 30.4.1972 festgelegt. Präzise Angaben, das liess sich doch gut an!

Solche oft wöchentlichen Briefe an die Bauherren enthielten Mitteilungen über gewählte Handwerker, erhaltene Bewilligungen sowie den Baufortschritt. Die Wahl des Baumeisters wurde vom Büro Höhn aus terminlichen Gründen noch allein vorgenommen. In der allerersten Bauherrensitzung vom 17.3.1971 wurde dann als Vertretung der Bauherrschaft eine Delegation für die Arbeitsvergabe gewählt: Roger



Der Sonnenberg nach 1944. Die Alte Gfennstrasse beginnt oben rechts und windet sich durch die Bildmitte nach unten (Osten). Sie kreuzt sich diagonal mit der Sonnenbergstrasse (rechts) und der Alten Schwerzenbachstrasse (links). Von dieser Kreuzung bis zum Frickenbuck zieht sich die 1944 erbaute Häuserreihe Frickenstrasse / Höhenweg. Links (südlich) davon liegt das Land «Im Grund» von Alwin Bär (Obere Mühle), welches 1971 an das Konsortium «WoPaSo» verkauft wurde.

Ihr Haus im Wohnpark Sonnenberg, Dübendorf

Sehr geehrte Damen und Herren,

Bezugnehmend auf die erste Eigentümerversammlung vom 17.3.1971 sende ich Ihnen etwas verspätet das Protokoll in Kurzform. In der Zwischenzeit hat am 31.3.1971 die Eigentumsübertragung stattgefunden und ich möchte Ihnen ebenfalls für die Mithilfe zur reibungslosen Abwicklung herzlich danken.

Voraussichtlich wird es in nächster Zeit nicht nötig sein, gesamthaft zusammenzukommen, indem jedes Haus individuell besprochen werden kann und die Vergebungen gemäss Protokoll mit Ihren vier Vertretern besprochen werden. Darf ich Sie deshalb bitten, unbedingt zwischen dem 19. und 30.4.1971 ein Rendez-vous mit uns abzumachen, wobei Ihnen in dieser Zeit und darüber hinaus auch jederzeit Herr Blaser zur Verfügung stehen wird und Ihnen, da er auch die Bauleitung in Händen haben wird, je länger je mehr noch besser Auskunft geben kann als ich persönlich.

Bei dieser Gelegenheit sollten Sie ebenfalls daran denken, dass Sie noch die bereinigten Projektpläne 1:100 unterschreiben müssten, damit wir Ende April die Projektbereinigung der Gemeinde nochmals eingeben können, zusammen mit der Projekteingabe der Trafostation und anderen kleinen Aenderungen, die Sie was die Gesamtanlage anbetrifft, bei dieser Gelegenheit ebenfalls nochmals einsehen können. Im weiteren können wir Ihnen zu diesem Zeitpunkt eine detaillierte Kostenzusammenstellung der einzelnen Arbeitsgattungen, spezifisch auf Ihr Haus zugeschnitten, überreichen.

Die Vergebung der Maurerarbeit mussten wir aus terminlichen Gründen eigenmächtigerweise bereits ziemlich definitiv veranlassen. Es hat sich gezeigt, dass nur die Firma Eichenberger, Effretikon, unseren, letztes Jahr aufgestellten Terminplan einigermassen innehalten kann. Wir werden aber Ihren Vertretern die Offertzusammenstellung in finanzieller Hinsicht ebenfalls noch vorlegen, woraus ersichtlich ist, dass nach verschiedenen Bereinigungen die Firma Eichenberger auch preislich am günstigsten liegt. Vorläufig ohne Gewähr, aber trotzdem bereits etwas genauer disponiert als im Ihnen allen bekannten Prospekt "Wohnpark Sonnenberg", kann ich Ihnen folgende Fertigstellungsliste der einzelnen Häuser angeben.

B 11, A 1, B 12, C 12	31. 1.1972
B 21, A 2, B 22, C 11, G 1	29. 2.1972
E 21, D 2, C 21, C 22	31. 3.1972
B 32, A 3, B 31, E 31, C 31, G 2	30. 4.1972
C 32, D 3, E 42, E 41, B 41,	31. 5.1972
A 4, B42, C 42, D 4, G 3, C 41	30. 6.1972

Architekt Höhn schrieb ellenlange Briefe an die Eigentümer. Ausschnitt aus seinem «Schnapsmatrizen»-Brief vom 6.4.1971, Kugelschreiber-Notizen von Hans Vogt.



Das WoPaSo-Gelände im Sommer 1971 kurz nach Baubeginn. Zuvor musste die Stadt Dübendorf mehrere Feldwege zu Strassen ausbauen (alte Schwerzenbachstrasse mit Haus Frauenfelder im Vordergrund; Raubbühlstrasse und Sunnhaldenstrasse nach hinten führend). Auf der rechten Seite der Sunnhaldenstrasse entstehen drei weitere Häuser (Schärli, Bachmann und König). Dahinter erscheint die eben erst fertig gebaute Kirche im Wil.

Kottler, Wilhelm Schreiber, Fräulein Wespi (sic! – kurz danach war sie Elisabeth Sturzenegger) und Alex Unterfinger. Im Nachhinein betrachtet war das die erste gemeinschaftliche Struktur, quasi die Urzelle der Eigenverwaltung.

Ungeahnte Verzögerungen

Doch allmählich mischten sich immer mehr Nachrichten über Verzögerungen darunter, ernste Mahnungen an den Baumeister, Anschuldigungen, Gegendarstellungen manchmal sogar von Rechtsanwälten. Der Ton wurde härter: zu viele Änderungswünsche durch Bauherren, weshalb die Pauschalpreise nicht gehalten werden können; Baumeister Eichenberger hat immer noch zu wenige Arbeiter vor Ort; andere Handwerker mahnen wegen Zeitverzögerung ab; Bauleiter Blaser hat zu wenig Zeit zum Ausmessen, die Regierapporte sind nicht unterschrieben; die Bauherren zahlen nicht pünktlich gemäss Zahlungsplan ein. Nebst den Zeitverzögerungen und den daraus folgenden Kostensteigerungen wurden Risse im Siporex-Mauerwerk sichtbar, und auch das Debakel der laufenden Abrechnungen sowie der Schlussabrechnung kam immer deutlicher zum Vorschein. Die Briefe vom Architekturbüro Höhn an die Bauherren flatterten weiterhin ins Haus, weckten manchmal Ärger wegen des Inhalts oder Erstaunen/Lachen wegen des Stils, und füllten am Schluss einen ganzen Bundesordner (die Bauabrechnung einen zweiten dazu).

Als Lichtblick erschien immerhin, dass die Familien Sollberger und Keller als Erste am 1.4.1972 in ihr Haus einziehen konnten. Das Bangen und Feilschen um den Einzugstermin ging für die «hinteren» Häuser natürlich unvermindert weiter. Bis Mai 1973 waren alle Häuser bezogen, was aber nicht mit bezugsbereit zu verwechseln ist. Einige Häuser waren noch nicht verputzt, die Gerüste standen noch, Erdarbeiten mussten noch ausgeführt werden, kein Telefonanschluss, vom eigenen Garten durfte man träumen. Bei den Erwachsenen war die Erleichterung über den Einzug gross, die Kinder waren begeistert über den ausgedehnten Robinson-Spielplatz, der ihnen von den verbliebenen Handwerkern bis in den Herbst zur Verfügung gestellt wurde.

Baumeister Eichenberger

Die Wahl als Baumeister fiel auf die Firma Kurt Eichenberger, Effretikon, weil er günstig offeriert hatte und in den Nachverhandlungen noch einige Konzessionen einging. Wie sich aber später herausstellte, hatte Eichenberger Schulden, war dringend auf Aufträge angewiesen und stimmte deshalb allen Bedingungen zu. Von Struktur und Grösse her war die Firma gar nicht in der Lage, ein so grosses Projekt termingerecht zu bewältigen. Nachdem die Bau-



Dübendorf am 6.10.1971 von Osten. Unten links das WoPaSo-Gelände zwischen Raubbühlstrasse und Sunnhaldenstrasse mit den ersten unfertigen Häusern. Der südliche Rand der Agglomeration, der seit 1944 oben auf dem Moränenhügel zwischen Frickenbuck und Raubbühl liegt, verschiebt sich um 300 Meter. Die neue Bauordnung vom 25.11.1968 mit Zonenplan macht dies möglich; zudem wird für Gesamtüberbauungen wie den WoPaSo ein Bonus in der Ausnützungsziffer gewährt. Hinter der von Bäumen gesäumten Glatt liegt eine weitere Baustelle, die Erweiterung des Freibads. Dem rechten Bildrand entlang zieht sich die Bahnlinie, bis 1984 noch einspurig.

platzinstallation und der Aushub der ersten Häuser – schon mit Verzögerung – erfolgt waren, und erste Zweifel aufkamen, wäre doch ein Wechsel sehr schwierig und teuer geworden. Unglücklicherweise kumulierten sich die Schwierigkeiten. Eichenberger war mit der Ausführung in Siporex überfordert; die Bauaufsicht durch Höhn war personell so knapp, dass Mängel nicht oder zu spät entdeckt wurden; einige zukünftige Besitzer konnten sich erst anhand der Realität vorstellen, was sie auf den Plänen gesehen hatten und besprachen direkt mit Eichenberger ihre Abänderungswünsche, was für Planung und Abrechnung ein ziemliches Chaos auslöste. Zusätzliche persönliche Animositäten zwischen Höhn und Eichenberger führten zu einem eigentlichen Kleinkrieg. Ungenauigkeiten oder Fehler in den Bauplänen (und die gab es nicht zu knapp!) wurden von Eichenberger «in Beton gegossen» mit der Absicht, die Korrekturen dann als Regiearbeit zu höherem Ansatz verrechnen zu können.

Siporex und kein Ende

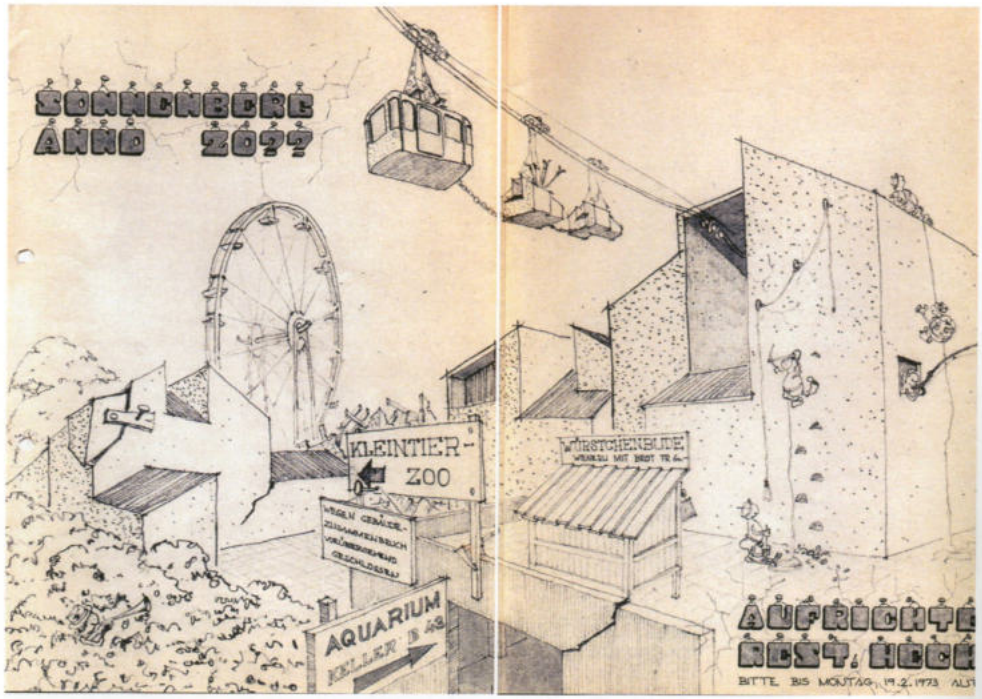
Ursprünglich war vorgesehen, die Überbauung ganz konventionell als Zweischalenmauerwerk auszuführen. Das heisst, die Aussenwände waren als äussere und innere Backsteinmauer mit zwischenliegender Isolation geplant. Die Zürcher Ziegeleien als vorgesehener Lieferant der Backsteine waren in den Zeiten der Hochkonjunktur nicht in der Lage, rechtzeitig so grosse Mengen zu liefern. Als Ausweg wurde Siporex (Gasbeton) angepriesen, ein poröser, mineralischer Baustoff mit geringer Dichte und guter Wärmedämmfähigkeit, hergestellt in einem speziellen Verfahren der Dampfhärtung. Die Siporex-Steine haben verglichen mit den Lehmbacksteinen andere Ausmasse, was das Neuzeichnen der Pläne 1:100 notwendig machte, ein Aufwand, der vom Architekturbüro bei jeder Kostensteigerung wieder ins Feld geführt wurde. Die Siporex-Steine werden geklebt (Fugen von 1-3 mm, dünnflüssiger Mörtel), Endsteine müssen massgenau geschnitten werden (kein Schroten und hinterfüllen mit dickflüssigem Mörtel). Porenbeton darf nicht punktförmig belastet werden, wechselnde Belastungen, z.B. bei Dübeln, bewirken Ausleiern. Die Zürcher Ziegeleien versprachen, eine Equipe von erfahrenen Maurern auf die Baustelle zu schicken, um die Verarbeitung praktisch vorzuführen. Damit schienen alle Probleme gelöst zu sein. Aber die Muratori der Firma Eichenberger waren nicht so erpicht auf das ungewohnte Zeug, und das mit der punktförmigen Belastung sah man erst nach einigen Wochen oder Monaten. Die Sanierung der Risse wurde ein sehr ergiebiges Thema mit eingeschriebenen Briefen, Rechtsanwälten und Gerichtsverfahren. Die Zürcher Ziegeleien mussten die Hälfte der Sanierungskosten bezahlen. Das «Endlose» an der Siporex-Geschichte ist, dass einige Risse an kritischen Stellen auch nach 50 Jahren noch nicht zur Ruhe gekommen sind.

Bauplatz als Kinderparadies

Die Kinder – und zuguterletzt waren es über 50 – nahmen nach dem jeweiligen Einzug selbstverständlich und mit Vergnügen die ganze Umgebung als Spielplatz in Beschlag. Um die Häusergruppe Lampert-Hunold-Küntzel standen im Frühjahr 1973 noch



Gemäss Architekt Höhn sollten die letzten der 27 Häuser im Juni 1972 bezugsbereit sein. Die Aufnahme vom 31.10.1972 zeigt im Vordergrund 13 in knapp fertigem Zustand bezogene Häuser. Von den 14 Häusern im Hintergrund ist noch wenig zu sehen. In der Nachbarschaft beginnt man über das zusammengeschachtelte «Eisenbahnunglück» zu spotten.



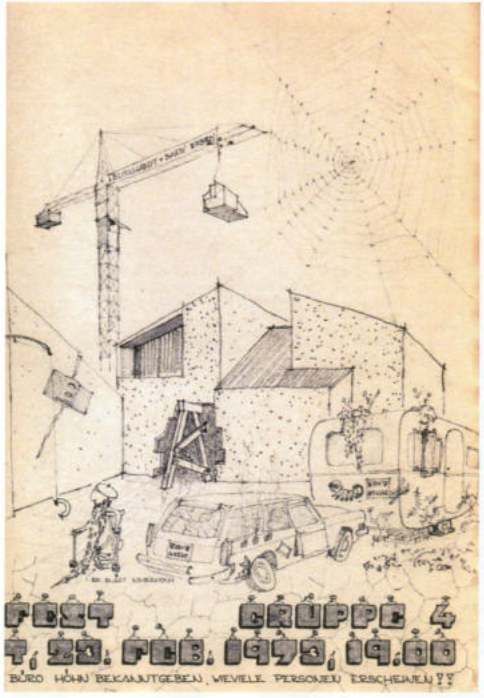
Einladung vom Büro Höhn zum Aufrichtefest vom 23.2.1973. Die selbstkritische Karikatur stammt möglicherweise von Bauleiter Blaser, der unter dem Kran rechts abgebildet ist – «er bläst immer noch».

etliche Wochen die Baugerüste: für die Kinder eine Einladung, die Häuser auf der Höhe des ersten Stockes zu umrunden (für die Mütter eine zuverlässige Stützung des Blutdrucks). Nebenan gab es ein Maisfeld: mit Steinen und Holz vom Bauplatz wurde eine Feuerstelle eingerichtet und auf einem Blech «Pop Corn» hergestellt.

Ein Naturspielplatz erster Güte bildete sich längs der Raubbühlstrasse im Bereich der (späteren) Spielwiese. Dort war der Humus der umliegenden Bauplätze in einem einige Meter hohen und rund 20 Meter langen Hügel zwischengelagert. Auf der oberen Seite bildete sich bei Regen eine ausgedehnte Pfütze. Die grösseren Knaben «liehen» sich auf dem Bau einige Balken und Bretter aus, um ein Floss zu bauen. Obwohl die schiffbare Länge nur einige Meter betrug, konnten richtige Überfahrten – inklusive Schiffbruch – unternommen werden. Einmal beobachtete ich, wie ein gut dreijähriger Nachbarknabe offensichtlich nach dem Mittagsschläfchen gut gelaunt und erwartungsfroh, passend gekleidet mit Gummistiefeln und Badehose, zum Teich strebte. Etwas später sah ich ihn zurücklaufen, um zu Hause etwas zu holen. Ich erkannte ihn gut an Stimme und Grösse, obwohl er vom Scheitel bis zur Sohle perfekt getarnt war mit Schlamm.

Baumeister Eichenberger führte eine sehr grobe, vulgäre und laute Sprache. Auch seine Muratori orientierten sich an seinem Beispiel. Die vielen herumliegenden leeren Bierflaschen und deren blaue Plastikverschlüsse zeugten von grossem Umsatz. Überall verstreut in und um die Häuser fand man alles: Werkzeug, Baumaterial, Abfall, leere und halbleere Verpackungen und Gebinde aller Art, Bauschutt, Holzreste und Plastik. Christian und Marianne, die Kinder von Karl und Elisabeth Schriber im Haus 26a, waren eher ruhige Kinder und spielten oft für sich. Umso erstaunter war eine Nachbarin, als sie die beiden ausgiebig, laut und lästerlich fluchen hörte. Auf ihre Frage: «Wie redet ihr denn?», kam die Antwort: «Wir spielen Eichenbergerlis.»

Übrigens meldet uns Christian Schriber – jetzt Zahnarzt in Pfäffikon ZH – dass er sich mit seiner Familie in Saland seit 30 Jahren an einem ähnlich gearteten Wohnmodell beteiligt.



Wenn einer sich ein Haus erbaut, so kann er was erzählen

Heiner Küntzel: Freud und Leid als Bauherr

Jeder Bauherr – hier im Sinne von Auftraggeber; das kann natürlich auch eine Frau, ein Paar usw. sein – beginnt sein Abenteuer mit einem Traum vom Eigenheim. Und wer Land mit Architekturverpflichtung kauft, d.h. das Haus existiert erst auf Plan, ersteht im wahrsten Sinne des Wortes ein Luftschloss. Bis dieses materialisiert ist, geht der Bauherr durch ein Wechselbad der Gefühle!

Was mir schon beim ersten Kontakt auffiel: das Baugewerbe ist ein eigenes Universum mit einer spezifischen Ausdrucksweise und Fachsprache. Das begann mit den blumigen Beschreibungen im Prospekt, den ebensolchen Reden im Treuhandbüro Eugster und ganz besonders beim Kontakt mit Architekt Höhn. Alle aus dem Bau-Universum gehen davon aus, dass der Bauherr alle Fachwörter, die entsprechend den fortschreitenden Arbeiten auftauchen, kennt. Das beginnt mit Schnurgerüst, Vermassung, dann K-Wert, Kältebrücke, weiter zu GEA-Unterdach, Querlattung bis zur Dilatationsfuge. Den Elektrofachplan zu lesen ist einfach, man hat ihn ja vor Augen und die paar Spezialzeichen ... kein Problem.

Sicher hat jeder Bau seine Eigenheiten, aber die Erbauung vom Wohnpark Sonnenberg war noch deutlich spezieller. Die mehrfach drohende Pleite von Baumeister Eichenberger und als Konsequenz die Versiegelung der Baustelle hat einigen Miteigentümern mehr als Bauchschmerzen verursacht. Die notarielle Feststellung des Bauzustandes – was ist gebaut und kann verrechnet werden – hätte Monate bis Jahre dauern können mit allen finanziellen Folgen.

Aber endlich konnte Aufrichte gefeiert werden, und trotz diversen Krämpfen und Bausünden sind schlussament alle eingezogen. Im Rückblick kann sicher jeder Bauherr bestätigen, dass ein Hausbau ein einmaliges, unwiederholbares und – und bis zum Einzug als Höhepunkt – ein archaisch-elementares Erlebnis ist.



Das Titelblatt des ersten «Echo vom Sonnenberg» zierte eine scharfgestochene schwarzweisse Luftaufnahme des im WoPaSo wohnhaften Helikopterpiloten Willy Schwarz. Die Aufnahme muss ungefähr vom März 1973 datieren, denn sie zeigt die 16 bereits bezogenen Häuser im Ostteil des WoPaSo und unten links das eingerüstete und noch nicht fertig gedeckte Haus C31 (Küntzel, Einzug 19.4.73).

Rechts oben: So präsentiert sich der Eingang zum Haus Küntzel kurz nach dem Einzug vom 19.4.1973 – für Sohn Christoph eine spezielle Art von Paradies. Das Haus Hunold rechts nebenan wurde gleichzeitig bezogen, die letzten Häuser im Westen erst einen Monat später.

Rechts unten: Die «Gartenseite» des Hauses.







Was aussieht wie ein Architekturmodell aus Karton, ist in Wahrheit ein Luftbild des endlich vollendeten WoPaSo, aufgenommen im Frühsommer 1974 durch Willy Schwarz. Rechts die kompakte Nordseite mit Einfahrten in die drei Tiefgaragen, links die offene Südseite mit dem gemeinsamen Spielgelände (vertiefte Arena mit Rutschbahn, runder Sandkasten, Fussballplatz). Von da führen Wiesenstreifen und Fusswege in die Häusergruppen Ost (unten), Mitte und West (oben). Die Kamine der drei Heizzentralen flankieren je einen kleinen Innenhof.

Chronik 1972–2022

Martin Schwyzer

«Es wird beschlossen, am 30. Juni ein Fest zu veranstalten, mit dessen Gestaltung sich eine Kommission befassen wird» (aus dem Protokoll Nr.9 der Miteigentümerversammlung WoPaSo vom 2.5.1973). «Zu Ihrem Fest am 30. Juni 1973 wünsche ich Ihnen viel Vergnügen und freue mich mit Ihnen, dass es den Anschein nimmt, als ob auch unsere soziologischen Ideen und Betrachtungsweisen Früchte tragen würden» (aus dem Rundbrief von Architekt Max H. Höhn vom 18.6.73). So beginnt eine Tradition, die bis heute besteht. Die WoPaSo-Gemeinschaft feiert anfangs jährlich, dann fünfjährlich mit Jung und Alt ein Fest. Zum Sunnhaldenfest (SuHaFe) sind auch Nachbarn aus den gleichzeitig auf der anderen Seite der Sunnhaldenstrasse erbauten Häusern (Gfeller, König, Bachmann, Schärli) eingeladen.

Das erste SuHaFe (1973)

Zum ersten Fest erschien das «Echo vom Sonnenberg» mit 20 vervielfältigten Seiten. Das Titelblatt zierte eine scharfgestochene schwarzweisse Luftaufnahme des Helikopterpiloten Willy Schwarz. Der Leitartikel von Hansjörg Braunschweig trug den Titel «Das Spiel vom Wohnen hat begonnen» und wirkt heute prophetisch: «Beinahe wurden wir eine Schicksalsgemeinschaft. Es gab Pfähle, Baugruben, Fundamente und Mauern. Auf schwebenden Kanten zogen die ersten in improvisierte Räume. Man half



Titelblatt der Festzeitung zum SuHaFe 1975, gezeichnet von Hans König aus seinem dem WoPaSo gegenüberliegenden Haus. Das «Echo vom Sonnenberg» erschien von 1973 bis 1977, gestaltet von Hans Ramming (NZZ-Redaktor) und Jakob Keller (TA-Redaktor).



Am Kinderfest 1974 steht Heidi Johner vor den versammelten WoPaSo-Kindern. Die Treppe führt vom Haus Vogt zum Innenhof der Gruppe Mitte herab.

sich aus mit Einladungen, Gastbetten, Kinderhütedienst und Überschwemmungshilfe. Heute feiern wir gemeinsam Einweihung, hoffentlich fröhlich und gelöst. Ich schlage vor, unsere Siedlung immer wieder einzuweihen. Bis dereinst unsere Kinder und Kindeskinder oder fremde Käufer und Mieter in unseren Häusern wohnen.»

Schnitzelbänke

Zum Fest trugen Paul Lampert, Elisabeth und Karl Schriber, sowie Gret und Ralph Kündig je eine Schnitzelbank vor und verteilten sie in einem «Extrablatt». Einige Kostproben von Lamperts Basler Witz:

Schaffe, schaffe Häusle baue – Und de Betonziegel traue – 's schifft zwor yne, 's sött nit sy – Doch d'Hauptsach isch, 's gseht sexy dry.

Als Arschidekt, me weiss es jo – Muesch vo Plane viel verschtoh – Dr Höhn – ach löhn mer ys nit trybe – Drfür ka-n-är halt Briefe schrybe.
Hesch Schwierigkeite mit de Dübel - Stoht unter em Syphon scho der Kübel – Ahnsch e Rissli – nur zem sage – Nicht verzagen – Kottler fragen.
Dr Vogt ka schriibe, der Schreiber bueche – S'Rammings jommere, der Unterfinger flueche – Dr Sollberger jähte, dr Vorburger sage – Dr Schöpf koordiniert – het dä-n-e Mage.
Schwer beklagt hän sich d'Pilote – Sy fände amigs fascht nüm Klote – Die Bärge dert im Sunnebärg-Garte – Fände sie uf keiner Karte.

Der Galgenhumor ist verständlich. Kurz vor dem Fest und mit einem Jahr Verspätung auf den Terminplan des Architekten durften endlich die letzten Eigentümer einziehen. Die Häuser waren innen unfertig und voller Mängel. Rund um manches Haus häuften sich Berge von Schutt und Erdreich als Hindernis nicht nur für Piloten. Die Umgebungsarbeiten von Gärtner



Das SuHaFe 1977 «Western Style».

Rohner begannen erst am 26. Juni und sollten sich bis ins nächste Jahr hinziehen. Einzig die Robinien entlang der Garageneinfahrten waren schon gepflanzt.

Bis in die Morgenstunde

Trotz oder gerade wegen der Schwierigkeiten stand das Fest unter einem guten Stern. Von der ersten Festkommission sind keine Namen mehr bekannt, aber viele halfen mit zum Gelingen. Es begann mit Kinderfest, Luftballonsteigen und Wettlauf rund um den Sonnenberg. Dann bezog man die mittlere Tiefgarage als schön dekorierten Festsaal. Es gab Raclette und Kuchen, Drehorgel- und andere Musik, Schützenfest, Tanz und Lotterie. Erst in der Morgenstunde wurde aufgeräumt. Das SuHaFe war geboren, die Schicksalsgemeinschaft gefestigt, und die «soziologischen Ideen» begannen, Früchte zu tragen.



Rechts: Der Kletterbaum stand neben dem runden Sandkasten oberhalb der Arena. Aufnahme etwa 1974, von oben rechts Marianne Lampert, Andrea Hunold und Daniel Lampert. Hinten links das Haus Hunold.

Die Sunnhaldenfeste (SuHaFe)

Datum	Ort	Motto	OK (u.a.)
30.6.1973	Tiefgarage		
22./23.6.1974	Tiefgarage	1001 Nacht	Ernst Sturzenegger
28.6.1975	Tiefgarage	Buurechilbi	Rägi Unterfinger
Juni 1976	Tiefgarage	Zigeunerfest	Edith Schreiber
Juni 1977	Tiefgarage	Western Style	H.&H. Schöpf
August 1978	Sunnhaldenstrasse	Mini-SuHaFe / Flohmärt	H.&H. Schöpf
1979	Märtkafi		H.&H. Schöpf
1.11.1980	Tiefgarage	International	Thomas Braunschweig
11.9.1982	Greifensee	Schifffahrt	H.&H. Schöpf
10.9.1983	Arena	Grillfest	Braunschweig / Burger / Kis
Juni 1984	Bergwerk Gonzen	Exkursion	Alex Unterfinger
28.9.1991	Arena	Bräteln	
30.1.1993	Hechtsaal	20 Jahre WoPaSo	Friedli / Kündig / Schöpf
24.10.1997	Hechtsaal	25 Jahre WoPaSo	H.&H. Schöpf
28.9.2002	Hechtsaal	30 Jahre WoPaSo	H.&H. Schöpf
16.6.2007	Restaurant Chreis	35 Jahre WoPaSo	H.&H. Schöpf
8.9.2012	Restaurant Chreis	40 Jahre WoPaSo	H.&H. Schöpf
26.8.2017	Spielwiese	45 Jahre WoPaSo	Dani Meran / Andrew Loan
27.8.2022	Spielwiese	50 Jahre WoPaSo	Dani Meran / Evelyn Anliker



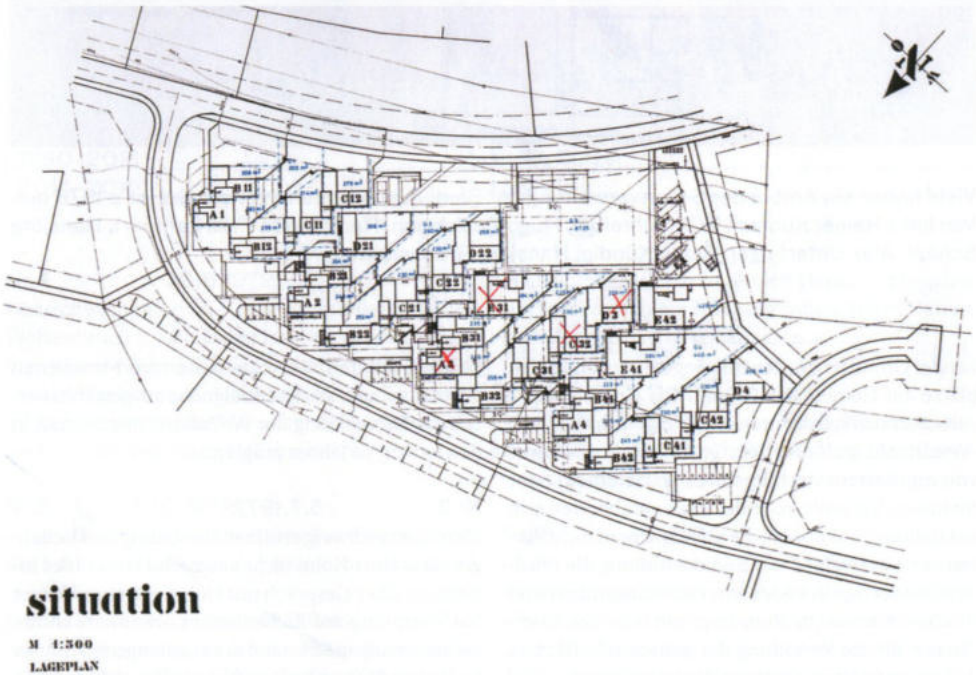
Oben: SuHaFe 1976 «Zigeunerfest». Unten: SuHaFe 1980 «International».



Neue Qualität des Zusammenlebens

Woher kamen diese Ideen? Eine neue Qualität des Zusammenlebens propagierten die Architekten Serge Chermayeff und Christopher Alexander in ihrem 1963 erschienenen Buch «Community and Privacy». Gegen 1970 nahm der ETH-Dozent Rudolf Wienands solche Anregungen auf und zeichnete konkrete Entwürfe. Die Grundidee ist, auf dem gegen Süden zur Raubbühlstrasse leicht abfallenden Grundstück die Einfamilienhäuser so anzuordnen, dass sich auf der offenen Südseite Gemeinschaft entwickeln kann, während die kompakt gebaute Nordseite an der Sunnhaldenstrasse den Privatbereich abgrenzt. Zur Privatsphäre gehören auch die Gartensitzplätze, die vor Blicken aus den Nachbarhäusern geschützt sind. Die 27 Häuser sind in versetzten Zeilen angeordnet, umfassen fünf ähnliche Haustypen A bis E und wiederholen sich in drei Gruppen Ost, Mitte und West mit je einer Tiefgarage und Heizzentrale. In einer Studie der Hochschule Luzern schreibt Benjamin Luchsinger 2016: «...dass die Architekten den Ansprüchen, den Privatbereich zum Schutz der Privatsphäre abzuschotten und dennoch in den Aussenräumen Gemeinschaft zu schaffen, absolut gerecht geworden sind.»

Zwar schufen die Architekten günstige Voraussetzungen, doch nur die Bewohnerinnen und Bewohner konnten die Gemeinschaft aktiv fördern und bis heute bewahren. Sie erreichten das mit dem Erlass einer im Grundbuch eingetragenen Miteigentumsordnung. Die leicht revidierte zweite Fassung vom 1.7.1977 gilt bis heute. Sie regelt den Erhalt durchge-



Lageplan des Wohnparks Sonnenberg im ursprünglichen Konzept vom 1.12.1970, verfasst von Max H. Höhn. Der Plan war Bestandteil eines 17-seitigen Prospektes. Als Interessent kreuzte Hans Vogt mit Rotstift vier mögliche Häuser an und entschied sich dann für Haus A3. Die 27 Häuser wurden gemäss Konzept erstellt. Die Umgebung weicht jedoch von diesem Plan ab: die Stichstrasse rechts unten und der Kindergarten rechts oben wurden nicht realisiert, der Spielplatz an der Raubbühlstrasse (oben) anders gestaltet.



Viele haben ein Amt in der Selbstverwaltung der Siedlung und treten hier am SuHaFe 1976 auf. Von links Heiner Küntzel, Willi Schreiber, Hugo Bachmann, Hans Käser, Paul Lampert, Hansjörg Schöpf, Alex Unterfinger, Ralph Kündig, Hansjörg Braunschweig.

hender Grünflächen, der Fussweganlagen und Spielplätze auf Gemeinschaftsland. Die Gemeinschaft verwaltet sich selbst durch die Miteigentümer- (ME) -Versammlung als oberstem Organ, einem Ausschuss von mindestens drei Personen sowie einem oder mehreren Verwaltern. In der Praxis etablierten sich zusätzliche Funktionen, die im Reglement nicht vorkommen. So wählt die ME-Versammlung die Präsidentin oder den Präsidenten, Rechnungsführer und Revisoren sowie die Koordinatorin oder den Koordinator für die Verteilung der gemeinschaftlichen Aufgaben (Garten, Garagen, Heizzentralen).

Fünfzig Jahre aus dem Archiv

Die Protokolle der jährlichen ME-Versammlungen sind für die vorliegende Chronik eine reichhaltige Informationsquelle. Das jüngste Protokoll vom 16.3.22 trägt die Nummer 72, da in der schwierigen Anfangszeit bis zu sechs ME-Versammlungen pro Jahr einberufen wurden. Wir haben die spröd-trockenen Texte durchgelesen und Ereignisse ausgewählt, welche die Entwicklung der WoPaSo-Gemeinschaft in den letzten 50 Jahren prägten.

Nr.3 5.7.1972

Herr Braunschweig eröffnet die Sitzung und bedauert, dass Herr Höhn nicht anwesend ist. Kottler informiert über Gespräch mit Höhn. Burkhard&Baer hat Vorsprung auf Eichenberger. «Konkurs würde mehrmonatigen Stillstand der angefangenen Häuser bedeuten. Man sollte Druck auf Höhn nicht verstärken; Haus Bachmann zeigt und 4. Gruppe wird zeigen, dass Höhn in der Lage ist, die Überbauung gut zu Ende zu führen.»

Auf der anderen Seite der Sunnhaldenstrasse baute Höhn die Häuser Nr.17 König und Nr.19 Bachmann unabhängig vom WoPaSo, aber im gleichen Stil und mit demselben Baumeister.

Selbstverwaltung des WoPaSo 1972–2022: Einige Ämter

Amtsdauer	WoPaSo-Präsidentin oder -Präsident
1973–1974	Hansjörg Braunschweig
1974–1977	Paul Lampert
1977–1979	Bruno Vernier
1979–1981	Ralph Kündig
1981–1995	Heiner Küntzel
1995–2003	Heidi Johner
2003–2006	Bruno Moor
2006–2018	Ueli Rudolf
2018–	Cla Semadeni
Rechnungsjahre	Rechnungsführer
1972/73–1977/78	Hans Vogt
1978/79–1982/83	Bert Germann
1983/84–2008/09	Bruno Vernier
2009/10–	Roger Friedli
Amtsdauer	Koordinatorin oder Koordinator
1973–1977	Hansjörg Schöpf
1977–1983	Theo Johner
1983–1990	Cornelia Küntzel
1990–2014	Hanneke Burger
2014–2016	Eva Stössel

Nr.4 30.8.1972

Überschwemmung im Hause E21 (Bernhard) nach Wolkenbruch (27.8.). Dabei ist es zu einem Zusammenstoss zwischen ME der 1. Gruppe und dem Architekten gekommen. Höhn will fortan nicht mehr mit der Gesamtheit der ME verhandeln, sondern nur noch mit den einzelnen Hausbesitzern.

Nr.5 4.10.1972

«Ausschuss drängt auf besseren Baufortschritt bei den letzten drei Häusern damit sie nicht noch einmal in eine Teuerung kommen.»

Es handelt sich um die Häuser C31 Küntzel, C32 Hunold, und D3 Lampert, welche von der Firma Eichenberger gebaut wurden, während der Auftrag für die sieben Häuser der Gruppe 4 im Westen von der effizienteren Burkhard&Baer übernommen wurde.

Nr.8 4.4.1973

«Herr Höhn hat alles versucht, dass es möglichst wenig Einzugsverzögerungen bei den letzten Häusern gibt. Auf die Frage Herrn Sturzeneggers, wann ein Telefonanschluss in seinem Hause zu erwarten sei, wird empfohlen, Nr. 13 anzurufen, Herrn Hafner zu verlangen und zu reklamieren.»

Nr.12 7.11.1973

«In Anbetracht der Oelkrise werden alle Hausbesitzer gebeten, rationell zu heizen und mit dem Warmwasserverbrauch so gut es geht zu sparen.»

Nr.15 4.9.1974

Letzte ME-Versammlung unter Leitung von Braunschweig, neuer Präsident Paul Lampert. Gemäss Einladung muss die Sitzung in der Waldmannsburg um 23 Uhr fertig sein (bei der letzten Sitzung musste der Wirt die Gäste hinauskomplimentieren).

Brief des Koordinators Schöpf 13.11.74

(3 Seiten) «Manchmal komme ich mir vor wie ein Hauswart in einer misslichen Mietskaserne». Papiersammlung zugunsten SuHaFe (EHCD). Frau Braunschweig bastelt mit Bewohnern Advents-Strohsterne.



Kinderfest 1974, betreut von Cornelia Küntzel im Innenhof vor dem Haus Unterfinger. Oben vom Nachbarhaus hören Ena und Stanley Hartland mit. Die Kinder von links (soweit identifizierbar): Isabelle und Daniela Gfeller, Markus Vorburger, Sandra Kündig, Patrick Schöpf, Urs Johner, Barbara Küntzel, Christine Vorburger, Christoph Braunschweig. Dahinter vermutlich Feri und Katja Kis.

Brief vom Ausschuss 21.12.74
«Während der kommenden Festtage werden sich sicher viele Gäste unser 'Eisenbahnunglück' ansehen wollen. Um die letzten Unglücksspuren zu verwischen, bitten wir Sie alle, noch vor Weihnachten bei Ihrem Jätplatz vorbeizugehen. Die sich ansammelnden Plastik- und Papierfetzen, Kartonröhren und Sagexresten lösen sich leider nicht von selbst auf!»

Nr.17 28.4.1975
Sabine Braunschweig stellt den Antrag, die Container mit den Kindern bemalen zu dürfen.

Nr.19 19.11.1975
Neunseitiges vervielfältigtes Protokoll von Rägi und Alex Unterfinger. Sitzung in der Waldmannsburg dauerte von 20 bis 23:15 Uhr. Seiten 2 bis 7 betreffen die hängigen Rechtsfälle. Ferner Heizungsfragen, Orientierung von Heidi Johner über Abstimmung Schulhaus Sonnenberg, Diskussion über die Arena. Unterfinger sucht Unterkünfte für Besuch der kanadischen Juniorenmannschaft.

Nr.24 23.8.1978
Noch 20 ME streiten mit Höhn um das Resthonorar, darunter Küntzel als Pilotfall. Zuteilung von Jätzonen (Plan 1979). «Es steht jedem ME frei, den Jätplatz selbst oder gegen Bezahlung durch Dritte pflegen zu lassen.»

Nr.26 26.6.1980
«Alle ME möchten festen, doch keiner von den Erwachsenen will die Organisation übernehmen. So entschloss sich Thomas Braunschweig, der seine Eltern an diesem Abend vertrat, diese Aufgabe zu übernehmen und bittet die Jugend vom Sonnenberg um Mithilfe.»

Die 1975 gewonnene «Auszeichnung guter Bauten» wurde erst 1990 auf einen Findling gesetzt.



Nr.27 24.6.1981
«Fall Küntzel ist zu unseren Ungunsten abgeschlossen.» Die restlichen «Schuldner» einigen sich mit Herrn Höhn selbst. Rechtskosten Höhn/Küntzel von 12'800 Fr. werden aufgeteilt auf 20 Schuldner. «Als spektakulärstes Ereignis im WoPaSo wird das Feuer in der Arena bezeichnet, ausgelöst durch die Kinder Jürgli Gull und Cyrill Weiss. Die Kosten übernimmt die Feuerversicherung der Familie Weiss.» Neuer Präsident Heiner Küntzel. Zusätzliche Gartenpflege zum 10 Jahr-Jubiläum abgelehnt, Eigenarbeit bevorzugt. Diskussion über Spielgeräte und Hundekegel.



Kinderfest 1976, hinten von links Susan Hartland, Marianne Schriber, Marianne Lampert, Kristina Kis, vorn Daniela Gfeller, Aglaja Keller, Corinne oder Sarah Sollberger, Daniel Lampert.

Einige Berufsgattungen	WoPaSo-Bewohner
Medizin	Karl Schriber, Ernst Sturzenegger, Rudolf Burger, Thomas Stössel, Urs Schanz, Christian Schriber, Urs Schwarz, Karin Jaggi-Schwarz
Chemie, Physik	Stanley Hartland, David Rippin, Heiner Küntzel, Martin Schwyzer, Mireille Faist, Lukas Emmenegger, Marta Rossell, Rolf Erni
Jurisprudenz	Hansjörg Braunschweig, Andy Sturzenegger, Daniel Lampert
Fliegerei	Manfred Ettrich, Willy Schwarz, Hansjörg Schöpf, Ralph Kündig, Toni Bernhard, Theo Johner Jr.
Ingenieur, Technik, IT	Paul Lampert, Feri Kis, Patrick Köpfli, Andy Pascutto
Schule	Heidi Johner, Sidonia Lampert, Theo Johner, Sylvia Braunschweig, Cornelia Küntzel
Journalismus	Hans Ramming, Jakob Keller
Architektur	Roger Kottler, Cla Semadeni
Handel, Bank, Versicherung	Walter Elvedi, Sergio Fusco, Bert Germann, Erich Hunold, Hans Käser, Pierre Pasteur, Willi Schreiber, Hans Sollberger, Bruno Vernier, Hans Vogt, Martin Vorburger, Felix Zumbach
Sport	Alex und Adrian Unterfinger, Adrian Elvedi, Patrick Schöpf

Zahlreiche WoPaSo-Bewohnerinnen und -Bewohner bekleideten politische Ämter aller Stufen



Die WoPaSo-Kinder mussten nicht Pfadfinder sein, um an diesem abenteuerlichen Pfingstlager vom Juni 1977 teilzunehmen.



Der Sonnenberg am 29.9.1984. Die weissen zusammengeschachtelten Häuser des WoPaSo sind inmitten der nach zwölf Jahren weitgehend überbauten Umgebung gut zu erkennen.

Brief des Koordinators Schöpf 3.9.81
«Der WoPaSo geniesst bezüglich baulicher Gestaltung immer noch sehr hohes Ansehen. Am 2.10.81 wird der Gemeinderat von Weilheim an der Teck (Stuttgart) die Siedlung von aussen besichtigen. Drei bereits orientierte Miteigentümer stellen ihr Haus auch für eine Besichtigung des Wohnraumes zur Verfügung.»

Nr.29 22.6.1983
«Minute des Gedenkens an Herrn Schriber, der nicht mehr unserer Runde beiwohnen kann.»
Erster Todesfall im WoPaSo. Der Chirurg Karl Schriber erlag am 18.6.1982 seiner Krebserkrankung. Elisabeth wohnte noch bis 1996 hier und zog dann nach Ascona.
Neue Stundenansätze 35 Fr. für Präsident, Kassier, Koordinator, 20 Fr. für Erwachsene, 15 Fr. für Jugendliche. Die ganze Eigenverwaltung kostete 1982/83 effektiv nur 2600 Fr.

Nr.30 29.10.1983
Die zu dicht gepflanzten Robinien sind in die Höhe geschossen. Sie werfen viel Schatten, Laub und klebrige Blüten ab; zudem sind sie nicht einheimisch. Jede zweite Robinie soll gefällt werden.
13 Jahre später werden auch die verbliebenen entfernt.

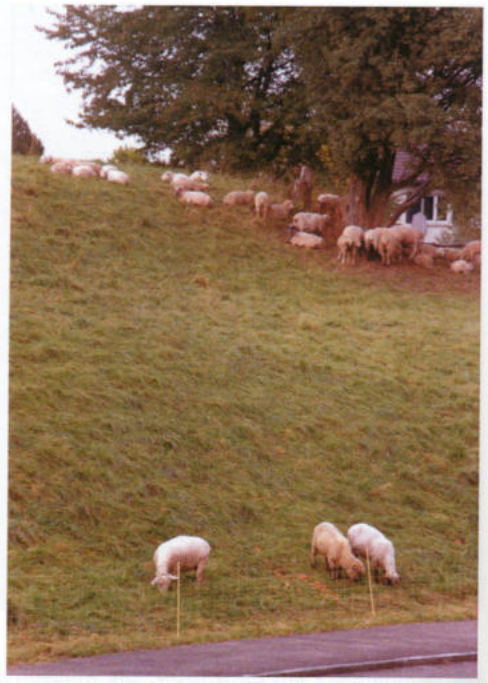
Nr.31 14.6.1984
Abschiedsbrief von Familie Bernhard, die im Mai weggezogen ist. Begrüssung des neuen ME Roger Friedli und seiner Freundin. Arena: kein Schwimmbad, kein Begegnungszentrum, aber Ersatz Gartenhäuschen.
Die «Arena» bei der Raubbühlstrasse, auch «Rondell» genannt, reizte öfters zu Zukunftsvisionen. Letztlich blieb es bei der bestehenden kinderfreundlichen Anlage. Der temporäre Ersatz für das abgebrannte Gartenhäuschen befriedigte nicht und wurde durch ein 1986 geliefertes Fabrikat ersetzt.

Nr.34 18.6.1987
Herr und Frau Vogt als Gäste vor ihrem Wegzug nach Australien, Herr und Frau Schwyzer als neue ME. Neue Kaminleitern mit Rückenschutz. Kabelfernsehen wird an Tele Locher vergeben.

Nr.37 21.6.1990

Bushaltestelle Sunnhalde West für temporäre Verkehrsführungen bewilligt. Hanneke Burger übernimmt das Amt der Koordinatorin von Cornelia Küntzel.

Zum letzten Mal weiden Schafe auf dem Hügel gegenüber dem WoPaSo, bevor der Bau der Häuser Höfliger, Bruhin und Rutishauser beginnt. Etwa zur gleichen Zeit schliesst das Lädeli Wieck an der alten Gfennstrasse; seit der Ortsbus fährt, hat es nicht mehr rentiert.



Nr. 39 13.5.1992

Die Luftreinhalteverordnung verlangt spätestens bis 1995 eine Sanierung der Heizung. Die Heizungskommission (Kündig, Küntzel, Lampert, Schöpf, Kis und Friedli) legt Konzepte von Gruenberg&Partner AG in vier Varianten vor. Die Variante V1 (Verbund) umfasst zwei Heizzentralen Ost und West (statt bisher drei) und erfordert neue Leitungen zwischen den Gruppen. Die Variante A1 (Autonom) behält die drei Heizzentralen bei. Die Varianten V2 und A2 erlauben die wahlweise Umschaltung auf Erdgas. In der Abstimmung obsiegt V1 mit 22 Stimmen, A1 erhält 4 Stimmen, V2 und A2 keine.

Nr.42 18.5.1994

Inzwischen wurden Offerten eingeholt und die Varianten V1 und A1 nochmals durchgerechnet. Die Variante A1 erweist sich trotz drei statt zwei Heizzentralen als wesentlich günstiger. Der Beschluss von 1992 wird deshalb umgekippt, und die Variante A1 wird einstimmig angenommen. Mit 23 Stimmen beschliesst man sofortige Ausführung; nur drei ME wollten bis 1995 warten. Der Auftrag geht an Burkhardt Sanitär.

Die Arbeiten werden im September 1994 ausgeführt und zu rund 90% dem Erneuerungsfonds belastet. Die neue Heizung kostet knapp 10'000 Franken pro Haus. Äusserlich erkennbar sind die neu eingezogenen schlanken Abgasrohre, die oben zum Kamin herausragen. Die Unterstationen werden im Auftrag und auf Kosten – rund 16'000 Franken – der einzelnen Eigentümer saniert.

Juni 1995
Brief der Zivilschutzorganisation Dübendorf

«Ihre Schutzraumadresse Sunnhaldenstrasse 20» – genaues Nachfragen ergibt, dass in den Häusern Zumbach (20c) und Rippin (20d) je 50 Plätze verfügbar sind und im Haus Ramming (30b) 39 Plätze.

Nr.45 26.6.1996

Das Haus Sollberger liegt neben der Abzweigung der Sunnhaldenstrasse von der Raubbühlstrasse. In der Kurve befindet sich ME-Land, welches aber von Anfang an von Familie Sollberger genutzt und gepflegt wurde. Antrag Sollberger auf Landkauf oder Abgeltung der Gartenpflege sowie Gegenantrag Stössel / Ramming / Schreiber / Friedli / Vorburger auf Beseitigung der Installationen auf ME-Land (Grillplatz, Gartenhäuschen und Blumenkübel) gemäss ME-Ordnung. Die Diskussion wird auf beiden Seiten sehr hitzig. Willi Schreiber regt an, die Abstimmung zu verschieben und dem Frieden zuliebe eine Aussprache durchzuführen. Diese findet am 19.8.96 statt. Am 8.4.97 beschliesst der Ausschuss, dass er keine Ausnahme von der ME-Ordnung zulassen will. «Klare Verhältnisse führen am wenigsten zu Differenzen.»

Nr.46 26.6.1997

Ab 1998 wird die Messung des Wärme-Eigenverbrauchs für Neubauten obligatorisch. Der WoPaSo

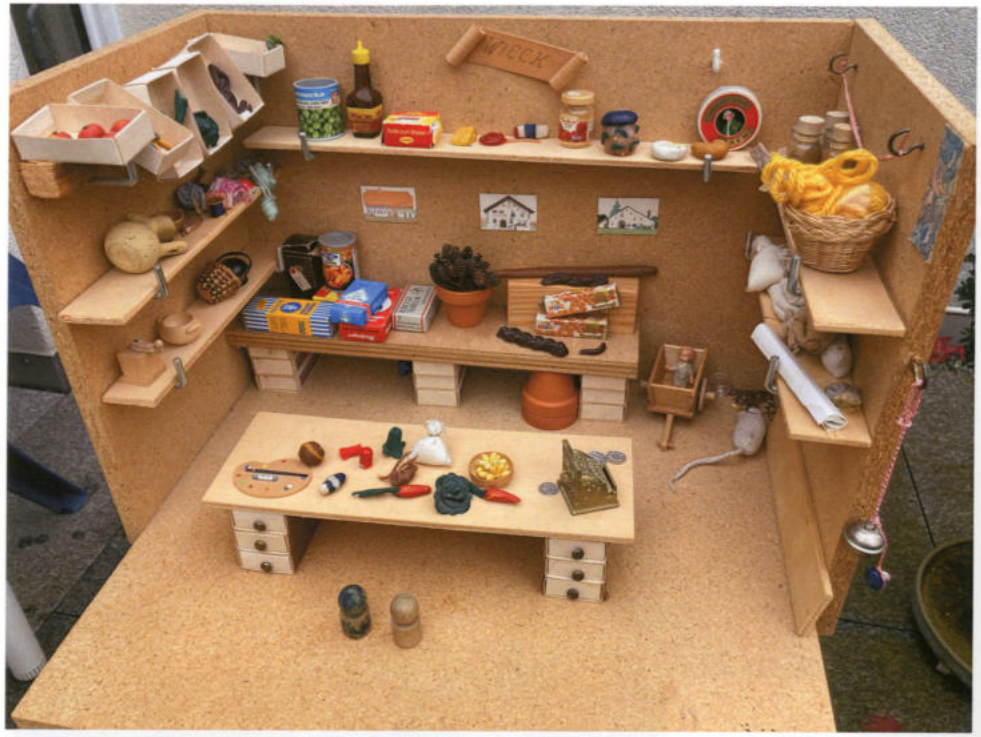


Im Herbst 1989 weiden die Schafe zum letzten Mal auf dem Moränenhügel gegenüber dem WoPaSo (links). Dann ziehen sie die Sunnhaldenstrasse hinunter und suchen sich andere Weidegründe (rechts).





Wenig später werden die Häuser Höfliger, Bruhin und Rutishauser ausgesteckt (Baubeginn 1990).



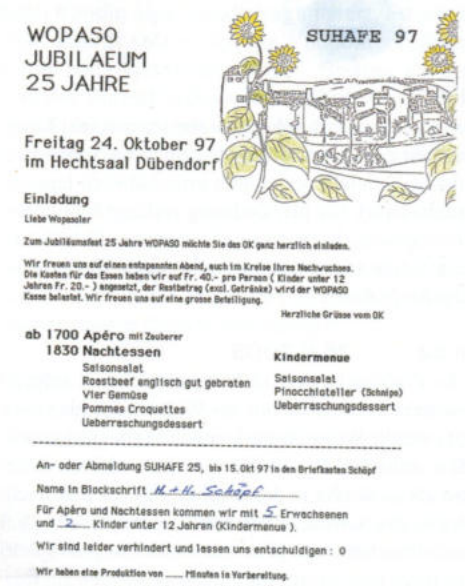
Fehlten Eier, Zitronen oder Hefe? Kein Problem, gerne liefen die Kinder zum Lädeli Wieck an der Alten Gfennstrasse. Bei der freundlichen Frau Wieck lernten sie, wie die Welt im Kleinen funktioniert. Das brachte Anja Schwyzer und Caroline Burger auf eine Idee. Mit Hilfe des Hobbyschreiners Dr. Ernst Sturzenegger schufen sie einen Spielzeugladen und schrieben ihn oben mit «Wieck» an. Im Sortiment durften die Butterzöpfe von Bäcker Wieck und vorne auf dem Tisch die Münzen bei der Registrierkasse nicht fehlen. Frau Wieck hatte grosse Freude, als sie das Lädeli von Anja geschenkt erhielt, und sie gab es wieder zurück, als ihr Laden endgültig schliessen musste. Nun spielt die nächste Generation damit.

installiert noch keine Zähler, erlässt jedoch einen neuen Kostenverteiler mit 26% Fixkosten und 74% variablen Kosten.
Der WoPaSo war seinerzeit fortschrittlich und besass von Anfang an individuelle Wärmezähler, die aber so ungenaue Resultate lieferten, dass sie 1977 demontiert wurden. Eine «gerechte» Lösung wurde gefunden mit einer Verbrauchsschätzung auf Basis der Hauskubatur, der installierten Heizleistung, der Anzahl Warmwasserhahnen und der Anzahl Personen im Haushalt. Erst im 2007 werden wieder individuelle Wärmezähler installiert.

Nr. 47 25.6.1998
«Mit grosser Erleichterung wurde zur Kenntnis genommen, dass die Bauten der Familie Sollberger auf dem Gemeinschaftsland fristgerecht entfernt wurden. Das Zusammenleben in einer Siedlung wie der unseren ist schön, aber nicht immer unproblematisch. Dass es in unserer Gemeinschaft gut geht, bewies das SuHaFe am 24.10.1997 im Hecht, haben doch drei Generationen teilgenommen. Die Präsidentin dankt den Familien Schöpf und Schreiber für die gelungene Organisation.»



Oben: Die beiden am 1.4.1972 als erste bezogenen Häuser. Links Haus B11 (Sollberger, ab 2015 Loan), rechts Haus A1 (Keller, ab 1991 Stössel). Typisch für die Gestaltung sind die dreieckigen Elemente.
Eine 1995 entstandene Uneinigkeit über die Nutzung des Gemeinschaftslandes neben dem Haus Sollberger konnte 1997 gütlich beigelegt werden, und man konnte unbeschwert die 25 Jahre WoPaSo feiern.
Nach weiteren 25 Jahren friedlichen Zusammenlebens ist die obige Aufnahme entstanden.


WOPASO
JUBILAEUM
25 JAHRE

SUHAFE 97

Freitag 24. Oktober 97
im Hechtsaal Dübendorf

Einladung

Liebe Wopasoler

Zum Jubiläumsfest 25 Jahre WOPASO möchte Sie das OK ganz herzlich einladen.

Wir freuen uns auf einen entspannten Abend, auch im Kreise Ihres Nachwuchses. Die Kosten für das Essen haben wir auf Fr. 40.- pro Person (Kinder unter 12 Jahren Fr. 20.-) angesetzt, der Restbetrag (exzl. Getränke) wird der WOPASO Kasse belastet. Wir freuen uns auf eine grosse Beteiligung.

Herzliche Grüsse vom OK

ab 1700 Apéro mit Zauberer
1830 Nachtessen
Saisonsalat
Roastbeef englisch gut gebraten
Vier Gemüse
Pommes Croquettes
Ueberraschungsdessert

Kindermenue
Saisonsalat
Pinocchiteller (Schnipo)
Ueberraschungsdessert

An- oder Abmeldung SUHAFE 25, bis 15. Okt 97 in den Briefkasten Schöpf

Name in Blockschrift M + H. Schöpf

Für Apéro und Nachtessen kommen wir mit 5 Erwachsenen und 2 Kinder unter 12 Jahren (Kindermenue).

Wir sind leider verhindert und lassen uns entschuldigen : o

Wir haben eine Produktion von ..... Minuten in Vorbereitung.

Das SuHaFe in der Tiefgarage ist schon längst Geschichte. Zum Jubiläum «25 Jahre WoPaSo» trifft man sich im Hechtsaal.



Am SuHaFe 1997 sind die fünf bisherigen Präsidenten und die amtierende Präsidentin dabei. Von links: Hansjörg Braunschweig, Paul Lampert, Ralph Kündig, Bruno Vernier, Heiner Küntzel und Heidi Johner.

Nr.50 5.7.2001
Antrag Lampert und Hunold «Einsetzung einer Kommission zur Überprüfung des Nutzungskonzeptes unserer Spielwiese» wegen ungebührlich lautem Fussballspiel. Die ME-Ordnung verlangt Schutz der Privatsphäre, aber auch eine kinderfreundliche Siedlung. Schon am 9.7.01 findet man eine befriedigende Regelung, aber...

Nr.52 26.6.2003
...das Problem ist noch nicht behoben. Paul Lampert erläutert die Geschichte der Wiese: «Im Plan von 1971 war die Wiese ein Park; er wurde aber nicht nach Plan realisiert. Das erstaunt nicht, wohnten doch damals 54 Kinder in der Siedlung. Kurze Zeit nach Einzug der Bewohner wurden Tore aufgestellt. Die Anwohner haben 30 Jahre alles toleriert. Jetzt spielt nur noch eine Minderheit eigener Kinder auf der Wiese, die Mehrheit kommt von ausserhalb der Siedlung.» Bruno Moor kennt keine andere Siedlung mit integriertem Fussballplatz, findet die Tore unmöglich und stellt Antrag auf sofortige Entfernung. In der Abstimmung mit Namensaufruf resultieren 12 Ja und 12 Nein. Die Präsidentin wäre zum Stichentscheid berechtigt, will die Sache jedoch vertagen, besonders weil sie in dieser Form gar nicht traktandiert war.

Nr.53 30.6.2004
Die erneut beantragte Entfernung der Tore wird nochmals sehr kontrovers diskutiert. Die Abstimmung ergibt 11 Ja, 11 Nein und 4 Enthaltungen. Präsident Bruno Moor als Nachfolger von Heidi Johner gibt den Stichentscheid für Entfernung der Tore; jedoch werden sie bis zum nächsten Jahr zwischengelagert.

Nr.54 22.6.2005
Antrag der Familien im Osten «Ohne Tor macht das



Intensiver Wettkampf etwa um 1977 auf dem Spielplatz an der Raubbühlstrasse. Die Männer von links: Martin Vorburger, Ralph Kündig, Heiner Küntzel, Feri Kis, David Rippin, Paul Lampert; die Kinder sind nur teilweise erkennbar. Ursprünglich war dort ein Park geplant, doch mit 54 Kindern in der Siedlung mussten Tore her, von Ralph Kündig eigenhändig organisiert. Fussball war enorm beliebt, führte aber oft zu Diskussionen. Zuerst störte sich die Nachbarschaft an verirrten Bällen und es musste ein fünf Meter hohes Netz installiert werden. Später, als die Kinder älter wurden und teils wegzogen, litt ein Teil der WoPaSo-Bewohner unter dem Lärm. Schliesslich wurden kleinere Tore installiert, um das Spiel für grosse und laute Spieler weniger attraktiv zu machen. Zudem wurden Alters- und Zeitbeschränkungen eingeführt und auswärtige Kinder nur als Gäste von Bewohnern zugelassen.

Ballspiel keinen Spass!» und Gegenantrag der Lärmbetroffenen im Westen «Die polarisierende Entwicklung in Gruppe Ost und West mit dem Röschtigraben durch die Gruppe Mitte strapaziert alte Freundschaften». Ernst Sturzenegger schlägt vor, die 2 x 5 m grossen Tore durch Eishockeygoals zu ersetzen und das Ballspiel für über 12-jährige nur zuzulassen, wenn sie mit kleineren Kindern spielen und eine Aufsichtsfunktion wahrnehmen. Dieser friedensstiftende Antrag wird mit 15:5 Stimmen angenommen. Zugleich wird das morsche Klettergerüst auf dem Spielplatz West ersetzt.

Seither ist der Fussball im WoPaSo kein Problem mehr, zumal ein Jahr später die Gruppe West sportlichen Nachwuchs bekommt (Familie Emmenegger).

Nr.55 23.8.2006
Ersatz der Wasserleitungen. Bis zum Wasserzähler besorgt das die Wasserversorgung, aber viele ME lassen zusätzlich ihre eigenen Wasserrohre mit einer Kunststoff-Beschichtung sanieren. Ueli Rudolf folgt Bruno Moor im Präsidium nach. Antrag Stössel auf Einführung der individuellen Heizkostenabrechnung wird gutgeheissen. An der a.o. Versammlung vom 20.3.2007 wird der Einbau von NeoVac Zählern und

ein neues Heizungsreglement bewilligt. Ablesen und Abrechnung in Eigenregie.

Nr.59 26.8.2009
Bruno Vernier tritt nach 25 Jahren als Rechnungsführer zurück. Für die Nachfolge kandidiert Roger Friedli. Im Vergleich mit zwei externen Offerten gewinnt die interne Lösung mit einem ME, der die Rechnung seit Jahren kennt. Friedli wird einstimmig gewählt und die Entschädigung auf 6000 Franken pro Jahr festgelegt. Die im Vorjahr gewählte Heizungskommission (Küntzel, Lampert, Moor, Rudolf, Semadeni) kommt zum Schluss, dass die ME zuerst ihre Häuser energetisch sanieren müssen, bevor eine Lösung mit Wärmepumpen praktikabel wird.

Nr.60 25.8.2010
«Seit einigen Wochen findet bei schönem Wetter jeweils am Freitag 18 – 19 Uhr im Sitzplatz beim Klettergerüst ein Aperitif statt, dazu sind alle herzlich eingeladen.»

Nr.64 20.8.2014
Nach fast 25 Jahren tritt Hanneke Burger als Koordinatorin zurück, sie hat dieses Amt umsichtig und mit viel persönlichem Einsatz ausgeübt. Die Heizungen sind inzwischen 20 Jahre alt, weshalb eine neue Heizungskommission (Johner, Küntzel, Lampert, Pascutto, Semadeni, Stössel, Zumbach) eingesetzt wird.

Nr.66 24.8.2016
Die Heizungskommission stellt folgende Anträge: 1) Umstellung von Öl auf Gas 2) Neue Heizung schon 2017 zu realisieren 3) Bisherige Heizungskommission zu ergänzen mit Erni, Köpfli und Meran und als Projektkommission weiter zu führen 4) das ME-Reglement zu überprüfen 5) die nötigen Projektierungskosten zu übernehmen. Alles wird einstimmig bewilligt, sodass die neue Gasheizung auf Heizperiode 2017/18 den Betrieb aufnehmen kann. Ab 2017 soll die Rechnung per Ende Jahr statt per Ende Mai abgeschlossen werden. Für Juni-Dezember 2016 wird eine separate Rechnung erstellt, und künftige ME-Versammlungen werden in den Frühling verlegt.

Nr.68 4.4.2018
Cla Semadeni legt als Vorsitzender der Heizungskommission den Schlussbericht vor. Die gute Arbeit von Mozzetti Sanitär AG wird gelobt. Das Budget von 235'000 Franken wurde eingehalten. Zudem wurde unter der Leitung von Felix Zumbach das Glasfasernetz eingezogen. Nun stellt sich Cla Semadeni als neuer Präsident des Ausschusses zur Verfügung und wird einstimmig gewählt.

Nr.70 8.4.2020
Infolge Coronavirus muss die ME-Versammlung schriftlich durchgeführt werden, obwohl die Einladung ins Märtkafi bereits verschickt ist, ebenso 2021.

Nr.72 16.3.2022
Alle sind froh, wieder eine reguläre ME-Versammlung abhalten zu können. Für Elektromobilität wird Glattwerk Ladestationen installieren. Daniel Meran informiert über den Stand der Planung zum Jubiläumsfest WoPaSo. Es werden 120 Gäste erwartet.





Das SuHaFe vom 27.8.2022 auf der Spielwiese beginnt mit Apéro und Hüpfburg.

Wer wohnte und wohnt hier?

Heiner Küntzel und Martin Schwyzer

In dieser Zusammenstellung wird die Geschichte der 27 Häuser und ihrer Bewohnerinnen und Bewohner beschrieben. Geordnet ist die Aufzählung nach aufsteigender Postadresse, beginnend im Westen mit Sunnhaldenstrasse 18a. In Klammern angefügt ist die Hausbezeichnung in der Projektphase (Haustyp und Gruppe; siehe Seite 19). Jede Hausgeschichte startet mit der Nennung der Erstbewohner und dem Einzugsdatum, gefolgt von allfälligen Besitzerwechseln oder Mietern. Die Lebensdaten von verstorbenen Mitbewohnern und das Geburtsdatum der «Sonnenbergler von Geburt» vervollständigen die Tabelle.

Um Fehler und Lücken – für die wir uns in aller Form entschuldigen – auszumerzen, bitten wir um Rückmeldungen. So können wir die Tabelle elektronisch nachführen.

Unbekannte Namen sind mit M (Mädchen), K (Knabe) oder ? bezeichnet.



In sieben Häusern wohnen noch die ursprünglichen Eigentümerinnen und Eigentümer. Alle sind am Fest dabei. Von links: Sylvia Braunschweig, Heiner Küntzel, Sidonia Lampert, Inge Pasteur, Lotti und Erich Hunold, Ernst und Elisabeth Sturzenegger, Hildegard und Hansjörg Schöpf.



Oben von rechts 20a, 22a, 24a, 26a, 28a Unten 22b



Haus-Nr. (Typ)	Einzug / Wechsel	Namen	Kinder (hier wohnend, *hier geboren)	Geburts / Todesdaten
18a (B42)	1973	Margrit (Maggi) und Willy Schwarz	Urs, Karin, Jürg	Willy *12.2.1931 –22.1.2016, Urs 21.7.1956–2.6.2021
	1.4.1993	Silvia und Bruno Moor		
18b (C41)	Mai 1973	Gerda und Albert (Bert) Germann		Bert *18.3.1935 –11.1.2017
	1.3.2001	Barbara Peroni und Ulrich (Ueli) Rudolf		
18c (C42)	Mai 1973	Elisabeth und Ernst Sturzenegger	Andy (Doris und Caroline nur kurz)	Ernst *21.8.1927
18d (D4)	1973	Friedi und Roger Kottler	Barbara, Conny	Roger *17.10.1929 –20.2.2013, Friedi *7.3.1936 –1.2.2014
	Dez. 2014	Stefanie und Stefan Meile	Julia, Daria	
20a (A4)	1973	Gudrun und Manfred Ettrich		
	1.10.1977	Margareta (Margrith) und Walter Elvedi	Adrian, Pascale	
	2009	Mieter Flückiger		
	15.7.2010	Evelyn Anliker Meran und Daniel Meran	Felix *29.3.2013	
20b (B41)	1973	Ena und Stanley Hartland	David, K, K, Susan (Knaben nur kurz)	Stanley 1932–2014
	5.4.1982	Hanneke und Rudolf (Ruedi) Burger	Reint, Sandra, Caroline, Sarah *11.12.1981	

Links oben: Die kompakte Nordseite des WoPaSo von der letzten freien Parzelle der Sunnhaldenstrasse aus gesehen.
Links unten: Manche WoPaSo-Bewohner haben sich zu Hobbygärtnern entwickelt. Heiner Küntzel ist in seinem Reich fast nicht zu finden.

Nächste Doppelseite: Der WoPaSo an einem heissen Junitag 1975, aufgenommen aus dem Helikopter von Willy Schwarz. Fast alle Eigentümer erwarben dieses Bild, suchten ihr Haus und entdeckten mit der Lupe sich selbst auf dem Gartensitzplatz, oder auch weitere Details wie die Arena im Süden, den Spielplatz mit Klettergerüst und Ping-Pong-Tisch im Westen, Rippins blaues Zelt und Hartlands weissen Campingwagen.





Oben von links 22a, 24a, 24b

Unten 26d



20c (E41)	1973	Regina (Rägi) und Alex Unterfinger	Adrian *11.8.1977	Alex *26.1.1935 –29.7.2022
	1988	Sabine und Felix Zumbach	Thomas	
20d (E42)	1973	Anne und David Rippin	Jane, Johnny, Tom *22.3.1974	David *10.1.1935 –27.6.1994
	2005/06	Mireille Faist und Lukas Emmenegger	Laurent, Nicolas, Lina *1.12.2006	
22a (B32)	Okt. 1972	Heidi und Theo Johner	Theo, Beat, Urs	
	10.12.2003	Theo Johner Junior und Viviane Torres (seit 2019)	Angelo	
22b (C31)	19.4.1973	Cornelia und Heiner Küntzel	Christoph, Barbara, Simon *1.12.1975	Cornelia *13.4.1940 –4.11.2020
22c (C32)	April 1973	Lotti und Erich Hunold	Andrea	
22d (D3)	April 1973	Sidonia und Paul Lampert	Marianne, Daniel	Marianne 1965–2014, Paul *6.9.1938 –8.10.2020
24a (A3)	Okt. 1972	Mirta und Hans Vogt	Hanspeter, Bruno, Susi	Mirta †ca2000, Hans †2008 in Australien
	Juli 1987	Inge und Martin Schwyzer	Helle, Nicole, Anja	
24b (B31)	Okt. 1972	Katja und Ferenc (Feri) Kis	Kristina, Thomas	Katja *8.8.1935 –26.5.2000, Feri *12.3.1932 –21.7.2015
	1.3.2010	Andreas (Andy) Pascutto (seit 2012 Jacqueline, mit eigenem Wohnsitz)	Dario, Malia	
24c (E31)	1972	Annamarie und Bruno Vernier (später Marose)	Adrian, Susi, Thomas	Marose *11.1.1934 –25.2.2010, Bruno *28.7.1928 –10.7.2012
	Mai 2013	Marta Rossell und Rolf Erni	Eric	

Links oben: Auch nach 50 Jahren nicht fertig gebaut. Links das Haus Johner in Renovation, in der Mitte das auf der kürzlich sanierten Tiefgarage stehende Haus Schwyzer, rechts ein Teil vom Haus Pascutto.
Links unten: Jeder Gartensitzplatz bietet Raum für individuelle Gestaltung. Hier die Tomaten von Ursi und Cla Semadeni.



Oben 26c

Unten von rechts 28a, 28b



26a (B22)	1972	Elisabeth und Karl Schriber	Christian, Marianne	Karl *20.4.1937 –18.6.1982, Elisabeth 14.4.1943–15.9.2017, Marianne 7.5.1965 –29.11.2002
	8.1.2002	Madeleine und Urs Schanz (1996–2001 Mieter)	Simon, Evi, Lukas	
26b (C21)	Dez. 1972	Gret und Ralph Kündig (später Gret Kündig und Heinz Baldauf, Erika und Ralph Kündig)	Sandra, Katja	Ralph *15.1.1940 –2.6.2006
	31.3.1999	Elena Dellomonaco und Sergio Fusco	Orlando, Riccardo, Lucia	
26c (C22)	Dez. 1972	Sylvia und Hansjörg Braunschweig	Sabine, Thomas, Martin, Christoph	Hansjörg *8.1.1930 –9.2.1999
26d (D22)	Dez. 1972	Eva und Hans Käser	Beat	Eva †2.9.2001, Hans †5.2.2008
	31.7.2007	Ursula und Cla Semadeni		
28a (A2)	Juni 1972	Inge und Pierre Pasteur	André, Denise	Pierre *6.2.1931 –12.6.2011
28b (B21)	7.6.1972	Hildegard und Hansjörg Schöpf	Alex, Patrick	
28c (E21)	1972	Romy und Anton Bernhard	Sandra, Cornelia	
	Juni 1984	Therese und Roger Friedli	Pascal, Marcel	
30a (B12)	7.6.1972	Margrit und Martin Vorburger	Christine, Markus	Martin *2.5.1933, Margrit *4.5.1936
	1.4.2015	Vera und Patrick Köpfli (2012–2015 Mieter im 30b)	Fabian	
30b (C11)	1972	Madeleine und Hans Ramming	Martina	Madeleine *28.3.1927 –21.10.1990, Hans *24.6.1922 –25.2.2009
	2009	Martina Ramming		
		Gwendolin und Adrian Zehnder (Mieter seit 2015)	Aline, Silvan	

Links oben: Das Haus Braunschweig ist auch auf der Eingangsseite grün. Im Innenhof, von vier Häusern eingerahmt, steht ein Baum mit Boskoop-Äpfeln.
Links unten: Geht man zwischen den Hauseingängen hindurch, öffnen sich überraschende Einblicke in kleine Plätze und Höfe.

30c (C12)	1972	Edith und Willi Schreiber	Regula, Doris	Willi *17.7.1928 –13.1.1999, Edith *11.5.1930 –23.7.2011
	3.6.2008	Mieter bis 2014 Richard Kölliker	Samuel	
	2011	Doris Zanoni-Schreiber		
	1.4.2014	Mieter Daniela und Christoph Locher	Lucca, Ilaria	
32a (A1)	1.4.1972	Sakuntala und Jakob Keller	Lucius, Barbara, Aglaja	Sakuntala 1929–2008 Jakob 1926–2004
	1991	Eva und Thomas Stössel	Isabel, Leonardo, Antonio	Eva *25.8.1959 –19.12.2017
32b (B11)	1.4.1972	Marlies und Hans Sollberger	Diana, Corinne, Sarah	Marlies *3.2.1940 –15.3.2006, Hans *13.10.1935 –30.3.2014, Corinne *09.02.1966 –22.04.2022
	März 2015	Andrew Loan	Alexander, Cameron	

Unten von links 30b, 30a, 32b



Auf der grünen Südseite ist der Übergang zwischen privaten und gemeinschaftlichen Bereichen kaum sichtbar.

Kindheitserinnerungen zweier Generationen

Janine Ochsenbein

Ob bei Sonnenschein oder bei strömendem Regen; ich habe zahlreiche Erinnerungen an Momente, die ich im Wohnpark Sonnenberg erlebt habe, obwohl ich nicht hier aufgewachsen bin. Mein Name ist Janine Ochsenbein, geboren 07.01.2002, und ich bin die Enkelin von Heiner und Cornelia Küntzel, die 1973 in die Sunnhaldenstrasse gezogen sind. Da ich das Privileg hatte, meine Grosseltern immer mehrmals im Jahr zu besuchen, erzähle ich nun von meinen Erlebnissen in dieser Siedlung.

Es ist schwer zu sagen, was meine früheste Erinnerung hier ist. Da ist dieser Tag, als meine Grosseltern ihre neue Rutschbahn in ihrem Garten aufgestellt haben und wir sie mit viel Freude ausprobiert haben. Da ist die Erinnerung, dass ich mit Grossvati Haselnüsse suchen gegangen bin, um selbst gesunde Nutella herzustellen. Ob es dann wirklich zur Nutella kam und ob sie auch gesund war, weiss ich nicht mehr. Da sind die zahlreichen Entdeckungstouren in der Siedlung, die sich immer etwas abenteuerlich anfühlten, weil ich mir zu dem Zeitpunkt nicht bewusst war, dass viele Plätze Gemeingut sind. Umso aufregender war es, wenn wir die verschiedenen Wege, Plätze, Kellereingänge und Spielorte erkundeten. Meistens mit von der Partie: meine Cousinen und Cousin Ladina, Jael, Florian und meine Schwes-



Die Enkelinnen von Heiner Küntzel sind am Fest besonders engagiert, Ladina Küntzel (rechts) als Fotografin und Janine Ochsenbein (Mitte) als Schreibtalent. Links Livia Ochsenbein.

ter Livia, die alle ungefähr im gleichen Alter sind. Später ist dann auch noch die jüngste Cousine Annika dazugekommen.

«Wir hatten das ganze Areal für uns»

Ob an Ostern oder Weihnachten, auf der Rutschbahn, beim Klettergerüst, oder in den Bäumen, es ist uns immer irgendein Spiel oder eine Beschäftigung eingefallen. Einmal haben wir an Ostern ein Versteckspiel gemacht, das stundenlang gedauert hat. Cool war auch, dass wir meistens das ganze Areal für uns hatten. Ob das daran lag, dass wir meistens in den Ferienzeiten hier waren, oder dass das Durchschnittsalter der Einwohner hier nun relevant höher ist als noch vor 45 Jahren, hat mich als Kind reichlich wenig interessiert. Mittlerweile fällt es mir aber durchaus auf, dass ich selten Kinder spielen sehe. Ein bisschen schade dünkt es mich schon, dass der Ort hier nicht immer sehr lebendig wirkt, besonders wenn mir meine Mutter erzählt, wie es damals in den 70er und 80er Jahren hier zu und her ging. Umso schöner ist dieser grosse, oft leere Platz natürlich für uns als Kinder gewesen.

Ich habe lange nicht verstanden, wie einzigartig dieses Wohnmodell hier ist. Für mich war es immer selbstverständlich, dass die Grosseltern so wohnen. Richtig realisiert, dass diese Gemeinschaft sich teilweise autonom organisiert, habe ich erst mit 16 Jahren. Zu jener Zeit suchte ich spontan nach einem kleinen Ferienjob und an Ostern erzählte ich vom Misserfolg meiner Suche. Da hat mir Grossvati angeboten, in den Frühlingsferien das Gartenhäuschen im Rondell zu streichen. Aufgrund meiner beschränkten handwerklichen Talente habe ich anfangs ein



Die Arena (auch Rondell genannt) im November 2022 mit Ende der Rutschbahn, Gartenhäuschen, Tunnel und Sandkasten wirkt etwas verlassen, nicht nur wegen der Jahreszeit, sondern auch weil heute weniger Kinder im WoPaSo wohnen als in den «wilden 70er und 80er Jahren».



Hier sieht es besser aus: Am 2.9.2022 wird der renovierte Spielplatz im Westen wieder eröffnet. Am 4.4.1973 hatte Heidi Johner die Spielplatzgestaltung im gesamten WoPaSo vorgestellt; fast alle Vorschläge wurden realisiert. Wie durchdacht sie waren, zeigte sich darin, dass die Spielanlage 50 Jahre lang bestand und zum Jubiläum 2022 in der selben Anordnung erneuert wurde. Hinter dem Klettergerüst der neue Ping-Pong-Tisch, und dahinter die ungezwungene Freitagabend-Apéritif-Runde, welche seit 2010 bei schönem Wetter stattfindet.

bisschen daran gezweifelt, aber als die paar Tage verstrichen sind, bin ich sehr stolz auf mein Werk gewesen.

Im Frühling darauf habe ich mit meiner Schwester die Komposthaufen umgeschaufelt und die Böden mit Steinplatten belegt. Ich kann mich nicht entsinnen, irgendwann in meinem Leben einen grösseren Muskelkater gehabt zu haben. Im Sommer 2020 haben Livia und ich den Boden bei den Containern neu belegt und am Tag danach haben wir das Gras im Rondell mit der Sense gemäht. Letzten Sommer habe ich die Steine aus einem verstopften Abfluss geschaufelt und dabei zwei Salamander gefunden. Der eine wurde eingefangen und in Sidonia Lamperts Teich ausgesetzt.

Das Interview

Im Grunde sind alle meine Erinnerungen im Wohnpark Sonnenberg sehr positiv und ich kann mir gut vorstellen, irgendwann auch mal in solch einer Wohnsiedlung zu wohnen. Um noch mehr Erlebnisse zu erzählen und auch um, wie im Titel erwähnt, noch eine andere Generation zu Wort kommen zu lassen, habe ich *(JO)* meine Mutter Barbara Küntzel *(BK, *19.10.1969)* und meine Schwester Livia Ochsenbein *(LO, *09.10.2003)* interviewt.



Im Oktober 2022 ist der grüne Rasen da, und das Klettergerüst wird eifrig benutzt. Von oben: Emilie, Ida und Tilda Schwyzer.

Damals vor 40–50 Jahren im WoPaSo

JO: Gibt es einen speziellen Moment, der dir einfällt, wenn ich von der Wohnsiedlung an der Sunnhaldenstrasse spreche?
BK: Nein, es fallen mir ganz viele verschiedene Sachen ein. Es gibt nicht einen speziellen Moment, sondern ganz viele.

JO: Willst du einen dieser speziellen Momente mit uns teilen?
BK: Was sicher in lebhafter Erinnerung geblieben ist, sind die jährlichen WoPaSo Feste.

JO: Und wie viele solcher Feste hast du erlebt?
BK: Als Kind sicher etwa zehn. Um 1985 wurden die Kinder von damals erwachsen, und die Feste fanden nur noch alle fünf Jahre statt.

JO: Würdest du sagen, diese Feste haben eine enge Bindung geschaffen?
BK: Ja, sehr. Sie haben dann die Tiefgarage ausgeräumt, die ganze Garage, meistens die mittlere, wo auch unser Auto war. Dann mussten alle ihre Autos rausbringen und man hat zuerst die Garage mit dem Gartenschlauch geputzt und dann dekoriert. Man hat Festzelte, Licht und Soundanlagen hergeschafft und das Fest hat dann meistens am Samstagnachmittag begonnen. Jedenfalls war am Nachmittag das Kinderprogramm. Von dem, was die Erwachsenen am Abend machten, kriegten wir wenig mit.

JO: Und habt ihr auch sonst unter dem Jahr etwas miteinander unternommen?
BK: Man hat sich fast jedes Wochenende draussen getroffen, wie Kinder so sind. Bei schönem Wetter



Zum Kinderprogramm – hier am SuHaFe 1976 – gehörte auch der Flohmärt auf der anderen Seite der Sunnhaldenstrasse, wo die Kinder ihre überzähligen Spielsachen und Heftli verhökerten und geneigte Abnehmer fanden.



«Von dem, was die Erwachsenen am Abend machten, kriegten wir wenig mit.» Das SuHaFe 1977 zu vorgerückter Stunde. Rauchen und Alkoholkonsum in der Garage! Manchmal gab es am Sonntag ein Anschlussprogramm zur «Restenverwertung».







«Chinderhüeti» vom November 1977 im Haus Küntzel. Von links: Beat Johner, Katja Kündig, Urs Johner, Thomas Kis (hinten), Martin Braunschweig (hinten), Christoph Braunschweig, Barbara Küntzel, Christoph Küntzel (hinten), Sandra Kündig, Kristina Kis.

war das meistens irgendwo im Höfli, oder dort wo die Ping Pong Tische, Schaukeln und Klettergerüste sind, oder unten beim Rondell. Oft haben die Jungs Fussball gespielt, manchmal auch alle zusammen. Das waren vielleicht so 15 Kinder. Wir haben viel «Räuber und Poli» gespielt, da brauchst du ja schon ein paar Kinder, sonst ist es nicht lustig.

JO: Hattest du gute Freunde in der Siedlung?
BK: Ja, schon. Zum Teil waren wir Kinder auch zusammen in der Schule. Mit den einen habe ich jetzt noch Kontakt. Als wir älter waren, haben wir nicht mehr «Versteckis» sondern viel Ping Pong gespielt und irgendwann hat sich das Ganze mehr in die Zimmer verlagert.
Ah, und da gab es diese «Hüeti». Wir hatten im WoPaSo berufstätige Mütter, was für jene Zeit ungewöhnlich war, und die haben zusammen die «Chinderhüeti» organisiert. Kitas gab es damals kaum, und so kam es, dass an einem Tag in der Woche alle Kinder bei einer Mutter zusammen Mittag gegessen haben. Bei uns gab es beispielsweise immer Wienerli und bei Frau Braunschweig gab es immer Hörnli mit Gehacktem. Die älteren gingen dann wieder in die Schule und die jüngeren mussten über den Nachmittag betreut werden. Es war im Grunde ein privater Hort. In Spitzenzeiten waren es sicher 15 Kinder, da mussten die Wohnzimmer ausgeräumt werden.

JO: Wenn du die Siedlung kurz zusammenfassen müsstest, welche Begriffe fallen dir ein?
BK: Es war eine Gemeinschaft mit einer grossen sozialen Komponente. Es gab auch viel Streit, aber auch viel Versöhnung. Also: Leben.
Ich habe als Kind auch realisiert, dass das ziemlich privilegiert ist. Andere Quartiere hatten nicht eine solche Gemeinschaft. Erstens wohnten wir alle in Häusern und hatten eigene Zimmer, was damals überhaupt nicht selbstverständlich war. Ausserdem hatten wir sehr viel Platz, es gab überall diese Ge-

meinschaftswege und Wiesen und Plätze, die geteilt wurden. Das war schon sehr toll.

JO: Hast du irgendwo ein ähnliches Wohnmodell erlebt?
BK: Nein, die üblichen Siedlungen haben einfach einen Spielplatz, wo die Kinder hingeschickt werden. Wir hingegen waren überall. Die einen, Unterfingers, hatten sogar ein Schwimmbad, wo wir immer um Einlass baten.

JO: Gab es auch etwas Negatives?
BK: Mir kommt nichts in den Sinn. Im Nachhinein fällt mir zwar auf, dass man ziemlich nah aufeinander war, man sah den anderen in den Garten, aber als Kind hat mich das nicht gestört. Auch heute stört mich diese Nähe nicht, vielleicht gerade weil ich so aufgewachsen bin. Ich habe es jedenfalls immer angenehm gefunden, wenn ich die Nachbarn sehe und höre.

JO: Und nun zu dir: Was sind deine Erinnerungen an die Siedlung?
LO: Ich habe es immer sehr genossen, dass man an verschiedene Orte draussen hingehen kann, meistens zusammen mit allen Cousinen und dem Cousin. Wir waren oft auf dem Klettergerüst, oder wir gingen auf diese zwei Schaukeln, bei denen wir nie sicher waren, ob wir auf die dürfen oder nicht. Sogar an Weihnachten gingen wir mindestens einmal nach draussen.

BK: Oder das Eierrollen an Ostern im Rondell!
LO: Beim Rondell haben wir auch viel Versteckis oder 15/14 gespielt; dort ist es super zum Verstecken. Natürlich waren wir auch viel drinnen bei den Grosseltern, aber wir sind oft auch raus. Als wir älter wurden, haben wir weniger gespielt und eine sehr grosse Gruppe waren wir sowieso nie, aber es war trotzdem immer etwas Spezielles.



Seit Urzeiten betreut Heiner Küntzel die Kompostieranlage des WoPaSo mit viel Geduld. Oft muss er Bewohner daran erinnern, dass stachlige Stengel von Brombeeren und Rosen, gekochte Speiseresten und unverrottbares Material nicht hinein gehören.



Der Tunnel zur Arena (November 2022) hat schon viel erlebt. Hier haben unzählige Kinder Schitliverbannis oder Versteckis gespielt. Aber Achtung: nicht vergessen, sich zu bücken, sonst gibt es Beulen! Im Beet über dem Tunnel pflanzten Caroline Burger und Anja Schwyzer einst Nüsslisalat und verkauften ihn für teures Kleingeld in der Nachbarschaft. Der Weg nach links führt zur Kompostieranlage.

BK: Dort kann man auch gut «Räuber und Poli» spielen, oder «Schitliverbannis». Man kann sich dort gut anschleichen.
LO: Ah, ja, «Schitlivertschutis». Genau, es hat so viele Ecken, grosse Büsche. Es gab auch eine Rutsche, da konnte man vom Garten der Grosseltern über die Wiese laufen und ins Rondell rutschen. Das einzig Dumme ist dieser kleine Tunnel, wo man durchlaufen muss; er ist ungefähr fünf cm zu klein für mich. Einmal bin ich voll da rein gerannt.

JO: Als Kind passten wir noch durch.
LO: Ja, irgendwann dann nicht mehr.
BK: Diese Rutsche gab es auch schon bei uns. Sie hat irgendwo einen Hick, weil sich Alex Schöpf dort den Zahn ausgeschlagen hat.

Das Interview mit meiner Mutter hat mich noch bestärkt, dass mir dieses einzigartige Wohnmodell sehr zusagt. So konnte sich beispielsweise auch mein Grossvater einsetzen, eine eigene, umweltfreundliche Kompostieranlage anzuschaffen, was bei einem anderen Block wahrscheinlich nicht möglich gewesen wäre. Fast beneide ich auch meine Mutter um ihre Kindheit, welche ich mir sehr lebendig und sozial vorstelle. Auch das Gespräch mit meiner Schwester hat mich noch mehr realisieren lassen, wie viele schöne Momente wir in dieser Siedlung erlebt haben. Ich freue mich immer, wenn ich wieder dort bin, und kann mir durchaus vorstellen, irgendwann auch in einer Siedlung mit einem ähnlichen Wohnmodell zu leben.

Cornelia Küntzel am Kinderfest 1976 mit dem halbjährigen Simon. Dazu gesellt sich Aglaja Keller. Simon (geb. 1.12.1975) war nach Tom Rippin das zweite Kind, das im WoPaSo zur Welt kam.





Von links: Barbara Küntzel, Sandra Kündig und Urs Johner im Jahr 1983.
Urs hatte beide Mädchen gern und konnte sich nicht zwischen ihnen entscheiden.



Am SuHaFe 2022 sieht sich das Trio nach langer Zeit wieder und wird von Heidi Johner fotografiert.

Ureinwohner erzählen

Martin Schwyzer und Heiner Küntzel

Noch wohnen in sieben der 27 Häuser die ursprünglichen Eigentümer. Ihre persönlichen Erinnerungen sind wertvoll und erstaunlich frisch. Aber was jetzt nicht notiert wird, droht unweigerlich zu verschwinden. Deshalb haben wir im Sommer 2022 drei Gespräche geführt. Zu den ursprünglichen Eigentümern gehört auch *Heiner Küntzel (HK)*, während *Martin Schwyzer (MS)* erst 1987 in den WoPaSo einzog.

Gespräch mit Sylvia Braunschweig (SB)

HK: Wie seid ihr auf den WoPaSo aufmerksam geworden?
SB: Wir wohnten in einer Vier-Zimmer-Wohnung im Langacker Dübendorf. Ich erwartete das vierte Kind, und es wurde eng bei uns. Mein Mann Hansjörg kannte den Bausekretär und bat ihn, uns über anstehende Projekte zu informieren. Dann lag der Prospekt von Architekt Höhn im Briefkasten und ich wusste: «Das ist es!» Uns gefiel das Konzept der aneinander gebauten Häuser mit wenig Umschwung und der sparsame Landverbrauch. Wegen der Nähe zum Arbeitsort Zürich wollten wir in Dübendorf bleiben.

MS: War es in Hansjörgs Partei, der SP, ein Thema, dass ihr Hausbesitzer werden wolltet?
SB: Nein, warum auch? Aber wir mussten auf Geldsuche gehen. Ich entschloss mich, wieder in den Beruf als Handarbeitslehrerin zurückzukehren. Das habe ich dann 24 Jahre lang in Ebmatingen durchgehalten. Zudem war ich je acht Jahre in der Primarschulpflege und Bezirksschulpflege.



Gespräch zwischen Sylvia Braunschweig, Heiner Küntzel (rechts) und Martin Schwyzer (links) auf ihrem grünen Gartensitzplatz.

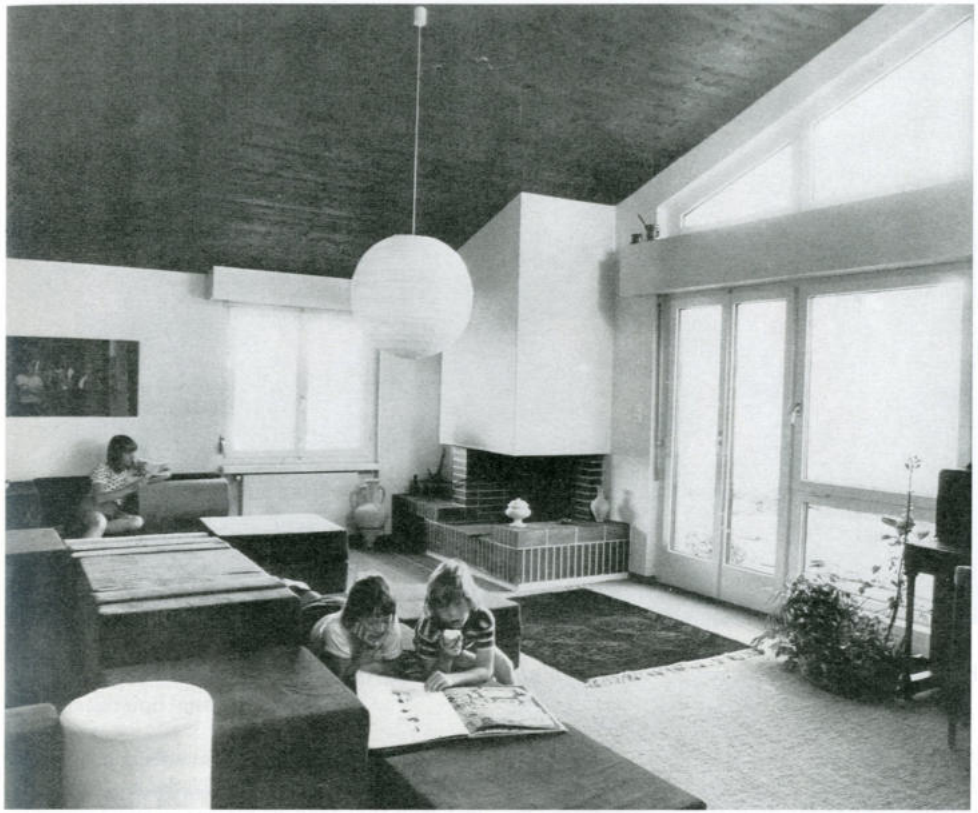
HK: Wie habt ihr die Bauphase erlebt?
SB: Wir ergänzten uns gut. Als Jurist konnte Hansjörg Verträge lesen und ich als Praktikerin Pläne interpretieren. So fand ich heraus, dass wir für das vierte Kind anstelle eines grösseren Eingangsbereiches ein viertes Zimmer einrichten konnten. Zudem studierte ich die Lichtverhältnisse genau und erwirkte die nötigen Projektänderungen. Eingezogen sind wir im Dezember 1972 gleichzeitig mit Kündigs und Käsers. Das Haus war noch eingerüstet, und der Eingang war nur über die Garage zu erreichen. Aber inwendig war das Haus ziemlich fertig.

MS: Hansjörg war der erste Präsident. Tat er das gerne?
SB: Er übernahm wohl die Aufgabe eher aus Pflichtbewusstsein. Aber in den ersten WoPaSo-Jahren war er der Richtige. Er konnte ebenso gut zwischen Menschen vermitteln wie knifflige juristische Fragen beantworten. Als die gröbsten Probleme gelöst waren, war er froh, dass an der ME-Versammlung vom 5.9.1974 Paul Lampert sich als neuer Präsident zur Verfügung stellte.

HK: Wie beurteilst du rückblickend euren Entscheid?
SB: Nach den Erfahrungen mit dem Architekten – zum Beispiel die völlig mangelnde Hilfe mit den Elektroplänen – sagte ich mir zuerst: «Ich will nie mehr bauen.» Aber rückblickend auf die hier verbrachten 50 Jahre gab es keinen besseren Entscheid. Eine wunderbare Einrichtung war unser Hütedienst. Zeitweise waren es zehn bis zwölf Kinder der Familien Braunschweig, Johner, Keller, Kis, Kündig, Küntzel und Vorburger, die reihum gehütet wurden. Katja Kündig war etwas jünger, und ich habe sie noch gewickelt. Zum Essen gab es bei mir meistens Pasta. Es war eine Art «erweiterter Mittagstisch» zu einer Zeit, als es in Dübendorf nur gerade einen Hort gab.
Hansjörg fuhr mit dem Velo zum Bahnhof Dübendorf und erreichte so gut seinen Arbeitsplatz als Vormund in Zürich oder im Bundeshaus als Nationalrat. Seit Hansjörgs Tod 1999 lebe ich allein im Haus, aber die vier Kinder und vier Enkelkinder kommen recht häufig zu Besuch.

Rechts und nächste Seite oben: Im Sommer 1973 machte Elsbeth Leisinger für den Artikel in «Das Ideale Heim» zahlreiche Aufnahmen, so auch im Haus der Familie Braunschweig, nur ein halbes Jahr nach deren Einzug.
Die Legenden zu den Bildern verfasste wohl die Architektin Silvia Kugler. Sie lobt das Konzept der Innenarchitektur. Das offene Treppenhaus mit dem lustigen Gitter sowie die Fensterwand zum intimen Gartensitzplatz gefallen ihr. Sie schreibt: «So ist im Wohnraum das Volumen des ganzen Hauses zu spüren».
Im hier gezeigten Haustyp C wohnen noch vier der ursprünglichen Eigentümer (Braunschweig, Hunold, Küntzel und Sturzenegger). Die übrigen drei verteilen sich auf die Haustypen A (Pasteur), B (Schöpf) und D (Lampert).





Gespräch mit Hansjörg und Hildegard Schöpf (HHS)

MS: Wie seid ihr auf den WoPaSo aufmerksam geworden?
HHS: Beim Spazieren trafen wir auf eine Tafel «Hier entstehen 27 Einfamilienhäuser» und fragten nach. Nur wenige Häuser waren noch frei, obwohl auf der grossen Wiese nicht einmal Baugespanne zu sehen waren. Wir wohnten seit der Heirat 1964 in Dietlikon, hatten zwei kleine Buben und wollten ein Heim bauen.

MS: Was hat euch besonders angesprochen?
HHS: Architekt Max Höhn zeigte uns sein Haus an der Frickenstrasse. Seine offene Küche gefiel uns und sollte auch im WoPaSo realisiert werden. Höhn hatte einige fixe Ideen – keine Vordächer über den Haustüren und keine Fenster gegen die Nachbarhäuser – doch zeigte er sich offen für unsere Wünsche. Er versprach uns ein Vordach, ein zusätzliches Fenster und ein übergrosses Wohnzimmer durch Zusammenschluss von zwei der 6 1/2 Zimmer. Dann gab er uns Zeit bis zum nächsten Tag, den Kauf zu überdenken.

MS: Hattet ihr eine schlaflose Nacht?
HHS: Nicht schlimm. Gemäss Prospekt kostete das Haus 300'000 Franken. Als Pilot hatte Hansjörg einen sicheren Job, solange er keine gravierenden Fehler machte. Falls nötig liesse sich das Haus gut wieder verkaufen. Die Nähe zum Flugplatz empfanden wir beide als Vorteil, und den Fluglärm eher faszinierend statt belästigend.



Hildegard und Hansjörg Schöpf am SuHaFe 2022

HK: Wie habt ihr die Bauphase erlebt?
HHS: Nichts wurde zur Zeit fertig und alles wurde teurer. Im Vergleich hatten wir aber noch Glück. Obwohl wir eine der letzten Parzellen gekauft hatten, gehörten wir zu den ersten sechs, die einziehen konnten, weil gemäss Bauprogramm mit den Häusern im Osten begonnen wurde. Für uns dauerte es vom Aushub bis zur Schlüsselübergabe ziemlich genau ein Jahr. Am 7.6.1972 zogen wir in unser einigermassen bezugsbereites Haus.

HK: Was heisst einigermassen?
HHS: Die Gerüste standen noch, rundherum war eine Baustelle. Wenigstens waren unsere Fenster am richtigen Ort, während Madeleine Ramming und Martin Vorburger je eigenhändig ein zusätzliches Fenster aus dem Siporex schneiden mussten. Auf einen Telefonanschluss mussten wir monatelang warten. So wurde Hansjörg mit einem Taxikurier zum Flugdienst aufgeboten. Aber für unsere Söhne Alex (1966) und Patrick (1969) war der WoPaSo ein Paradies. Sie fanden gleichaltrige Kameraden; besonders der Jahrgang 1966 war in vielen Häusern vertreten. Das Schulhaus Sonnenberg bot keinen Platz für so viele zusätzliche Kinder, und so wurde im Schulhaus Gfenn die Klasse von Frau Jeanmaire eröffnet, die mit ihren Musikfesten in spezieller Erinnerung bleibt. Den Eltern bereitete der Schulweg Kopfweh; denn er führte über einen Bahnübergang, nur mit Blinklicht gesichert. Aber wir haben uns organisiert.

MS: Überhaupt gab es viel zu organisieren.
HHS: Wir haben den WoPaSo von Anfang an selbst verwaltet, und das funktioniert bis heute. Wer etwas kann, stellt sich zur Verfügung. In den ersten Jahren koordinierte Hansjörg die Arbeiten an den gemeinschaftlichen Anlagen: Gartenpflege, Heizung, Wasser und vieles mehr. Die nötige Freizeit tagsüber zwischen den Flugreisen (z. B. drei Tage Brasilien) war ja vorhanden. Hans Vogt war der erste Rechnungsführer der Gemeinschaft. Sein ältester Sohn Hanspeter war der erste, der mit dem grossen Rasenmähertraktor fahren durfte. Später gaben wir die Koordination ab, doch mit Vergnügen halfen wir noch manches SuHaFe zu organisieren.



Auch das Haus Schöpf wurde im Artikel 1973 von aussen und innen porträtiert.



HK: Weitere Erinnerungen?
HHS: Wir hatten einen schwarzen Spitzer namens Michelle. Unterfingers hatten einen kleinen Dackel namens Pinggi, der bellend in der Siedlung herumrannte. Mit Michelle vertrug er sich, aber Thomas Braunschweigs Hund hat ihn einmal gebissen. Weitere Hunde gab es bei Verniers, Sollbergers, Vorburgers und Pasteurs. Lustig waren auch die Flohmarktstände auf der Sunnhaldenstrasse, wo die Kinder ihre ausgemusterten Spielsachen anboten.

MIS: Habt ihr den Kauf je bereut?
HHS: Höchstens ganz am Anfang. Der Bau wurde etwa 30 Prozent teurer als veranschlagt, und wir bekamen am Schluss nicht einmal fertige Ausführungspläne und auch keine saubere Bauabrechnung. Doch seither gibt es nichts zu klagen. Das damals fast revolutionäre Wohnmodell hat sich bewährt, und wir fühlen uns überaus wohl hier. Es ist kein Zufall, dass unser Sohn Patrick sich für den Kauf eines Hauses in einem ähnlichen Wohnmodell entschieden hat.

Wohnlichkeit

Als verantwortlich für Planung und Entwurf zeichnet
Dr. Rudolf Wienands, dipl. ing. arch. M. arch. Harvard;
als Architekt für die Realisierung: Max Höhn, dipl. Arch. ETH/SIA, Dübendorf;
für die Bauleitung: H. Blaser, Architekt HTL.

Rechts: Die Fotos zum 15-seitigen Bericht in «Das Ideale Heim» wurden im Sommer 1973 aufgenommen, als die letzten Familien gerade eingezogen waren und in der Umgebung das erste Grün spriesste. Im Vordergrund von links die Häuser Vorburger, Schöpf, Pasteur und Schriber.

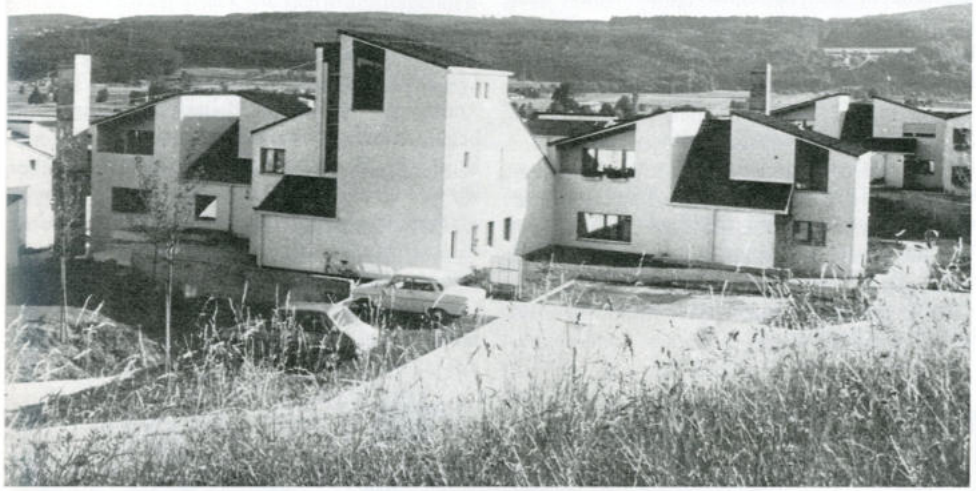
Unten: Fünfzig Jahre später zeigen die Häuser immer noch denselben südländischen Charme. Nur die Umgebung hat sich deutlich verändert. Einige Häuser verstecken sich hinter den gross gewordenen Bäumen. Von den vier genannten Häusern haben zwei die Hand gewechselt: Vorburger zu Köpfli und Schriber zu Schanz.





im Grossen

Wohnpark Sonnenberg Dübendorf





Gespräch mit Erich Hunold (EH) und Lotti Hunold (LH)

MS: Wie seid ihr auf den WoPaSo aufmerksam geworden?
EH: Wir wohnten damals in Albisrieden, und ich war Kadermitglied bei der Schweizer Rückversicherung in Zürich-Enge (heute Swiss Re). Ich wurde von der Firma für ein Jahr nach London geschickt. Wir wollten vorher mit dem Bau eines Hauses beginnen, um nach unserer Rückkehr einziehen zu können. Zufällig stiessen wir auf ein Inserat von Eugster Immobilien und griffen zu.

MS: War Dübendorf euer Traumziel?
EH: Wir sind beide in Glarus aufgewachsen und hatten keinerlei Bezug zu Dübendorf. In der Firma sagten sie, ich sei verrückt, ich müsste ja täglich das Verkehrschaos am Bellevue queren. Doch uns überzeugte das Konzept einer Siedlung nach dem Motto «Vielfalt in der Einheit». Innert 14 Tagen unterschrieben wir den Kaufvertrag.

MS: Und dann seid ihr nach London gezogen?
EH: Ja, wir konnten unsere Wohnung in Albisrieden möbliert untervermieten. Doch bald folgten Überraschungen. Wir realisierten, dass nach unserer Rückkehr noch nicht einmal die Fundamente unseres Hauses stehen würden. Gleichzeitig wurde das Haus in Albisrieden verkauft und wir konnten nicht als Mieter zurückkehren. Zum Glück konnten wir für ein Jahr in Glarus wohnen.

MS: Wie fühlte es sich an, als ihr im April 1973 endlich euer Haus beziehen konntet?
LH: Wir mussten einziehen, weil unsere Tochter Andrea das Schuljahr im kleinen Schulhaus Gfenn beginnen sollte. Lieber hätten wir noch zwei Monate gewartet bis zur wirklichen Bauvollendung. Aber wir fühlten uns sofort wohl in der neuen Siedlung. Als Frau eines Mannes, der wochenlang für die Firma nach Afrika reisen musste, war ich sehr froh über die gute Nachbarschaft mit Lamperts, Küntzels, Schöpfs, Unterfingers und anderen. Die Siedlung war voll von Kindern, und man half sich gegenseitig.



Erich und Lotti Hunold am SuHaFe 2022

MS: Haben die vielen Reisen ein Engagement für den WoPaSo verhindert?
EH: Nicht ganz, ich war Revisor 1973 – 74 und 1992 – 2009, was gut zu mir als Zahlenmensch passte. Schon seit der Klosterschule konnten mich Sport (Zehnkampf) und Zahlen mehr begeistern als Latein. Ich entschied mich für eine KV-Lehre und baute dann beim Ingenieurbüro Von Roll in Zürich das Rechnungswesen auf. Dank meinem Kollegen Arnold Schütz kam ich zur «Rück», wo ich in den folgenden Jahrzehnten viel Verantwortung übernehmen durfte, vom Geschäftsabschluss bis zur Bearbeitung des Marktes in Kenia, Sierra Leone und anderen englischsprachigen Ländern Afrikas.

MS: Was sagtest du als Zahlenmensch zur Bauabrechnung des Büros Höhn?
EH: Damals verbrachten Paul Lampert und ich lange Nächte im Büro Höhn, um Rechnungen zu prüfen. Es ging um die gerechte Aufteilung der Extrakosten. Dass ein Haus statt der vereinbarten 330'000 Franken am Schluss 415'000 Franken kosten sollte, schockierte uns zunächst. Rückblickend müssen wir sagen, dass sich die Investition vollauf gelohnt hat. Das Hauptproblem war der drohende Konkurs der Baufirma Eichenberger. Deshalb war Bauleiter Blaser einmal drauf und dran, zurückzutreten. Ich organisierte notfallmässig Wurst und Bier für die Mannschaft und überredete ihn, weiterzumachen, indem ich ihn bei seiner Ehre als Glarner Landsmann packte. Ein Konkurs hätte die Bauverzögerung ins Unermessliche steigen lassen.

MS: In sieben Häusern wohnen noch – wie ihr – die ursprünglichen Eigentümer. Welche Gedanken kommen euch zum Jubiläum 50 Jahre WoPaSo?
EH: Von Anfang an passten alle Eigentümer gut zusammen, unabhängig von Religion, Politik oder Bildungsstand. Die Bauprobleme verbanden uns zu einer Schicksalsgemeinschaft. Wir lebten gut und intensiv zusammen, respektierten aber auch die Privatsphäre. In den letzten 25 Jahren wurden zehn Häuser verkauft und drei den Nachkommen übergeben. Der Charakter der Siedlung ist etwas unpersönlicher geworden. Wer in nächster Zeit sein Haus verkaufen will, sollte an die eigene schöne im WoPaSo verbrachte Zeit denken und gleichgesinnte Käufer suchen, statt das Haus dem Meistbietenden zu überlassen.

Umseitig: Die Corona-Pandemie vom März 2020 war besonders für die «Ureinwohner» des WoPaSo eine schwere Belastung. «Halten Sie Abstand und bleiben Sie zuhause,» wurde verkündet. Ab dem 11. Mai wurden die Massnahmen schrittweise gelockert, vermutlich zu früh, wie sich im Herbst zeigen sollte.
Mireille Faist und ihr Quartett «Sischwisisch» erfreuten am 10. Juli 2020 den WoPaSo mit einem spontanen Apéro-Konzert vor ihrem Haus. Mireille Faist (Violine, Flöte), Andi Lutz (Klarinette, Flöte), Eva Pieth (Akkordeon) und Sofia Marucci (Kontrabass) spielten rassige Stücke vorwiegend aus Osteuropa, während ein Sturm aufzog und die Instrumente mit Regenschirmen geschützt wurden. Die gebührend Abstand haltenden Bewohner dankten mit langem Applaus.





Festfreude im WoPaSo

Am SuHaFe vom 27.8.2022 treffen sich Jung und Alt, heutige und ehemalige Bewohner

In diesem Kapitel lassen wir Bilder sprechen. Sie stammen von Ladina Küntzel (siehe Kapitel Kindheitserinnerungen) und von Hans-Felix Trachsler (folgende Seite). Er hat viele Bilder für das Heimatbuch Dübendorf 2022 aufgenommen und stellt sie freundlicherweise auch für diese Festschrift zur Verfügung.
In der bunten Gästeschar werden die meisten sich irgendwo auf den Bildern wiederfinden. Wir halten die Legenden kurz und benennen nur einige Personen, wo es uns sinnvoll erscheint.





Die Gäste treffen beim Festzelt auf der Spielwiese ein. Drinnen sorgt das Quartett «Sischwisisch» gleich zu Beginn für gute Stimmung.



Im Vordergrund OK-Präsident Dani Meran in Weiss und Evelyn Anliker Meran in Rot.



Heimatbuch-Fotograf Hans-Felix Trachsler in Aktion.



Vorn Sergio Fusco und Elena Dellomonaco, dahinter die Enkelinnen von Heiner Küntzel.



Martina Ramming und Aglaja Gehri-Keller tauschen jahrzehntealte Erinnerungen aus.



Schöpfs und Semadenis begrüssen Christine Voit-Vorburger und ihren Mann.



Von links Barbara Kottler, Ueli Rudolf und Barbara Peroni.



Patrick und Vera Köpfli im Gespräch mit Patrick und Alex Schöpf.



Christine Voit-Vorburger mit Therese Friedli.



Gute Laune auch um Lukas Emmenegger.



Sylvia Braunschweig mit Schwiegertochter und Enkelinnen.



Der Magier Dan White zusammen mit seinem vorlauten Tierchen unterhält die Festgesellschaft köstlich. Wandernd von Gruppe zu Gruppe verblüfft er nebenbei...



...Heidi und Theo Johner, Elena Dellomonaco...



...Roger Friedli, Heiner Küntzel, Marta Rossell und Martina Ramming...



...kurz – Jung und Alt.
(Daria und Julia Meile)



Und dann ist das Buffet eröffnet!





Von links: Die früheren Vorsitzenden Heiner Küntzel, Heidi Johner und Ueli Rudolf im Gespräch mit dem aktuellen Präsidenten Cla Semadeni. Bruno Moor war nicht am Fest dabei.

Die Zukunft des WoPaSo

Cla Semadeni

Das Jubiläumsjahr «50 Jahre WoPaSo» geht zu Ende. Die Idee «WoPaSo» lebt weiter und es stehen weitere 50 Jahre an! In meiner Rede zur Jubiläumsfeier habe ich aufgezeigt, was es ausmacht, im Wohnpark Sonnenberg zuhause zu sein und in dieser Wohngemeinschaft zu leben. Für die Zukunft besonders wichtig und wertvoll ist es, dass wir die Marke «WoPaSo» weiterführen können. Was ist es im Kern? Ist es die Art der Überbauung, die vor 50 Jahren konzipiert, projektiert, bewilligt, gebaut und bezogen worden ist? Ist es das eigenwillige Architekturkonzept, dass nicht nur aus der Qualität des verschachtelten Bebauten, das seinerzeit mit dem Begriff «Eisenbahnunglück» charakterisiert worden ist, sondern auch aus der Qualität der grünen, freien und gemeinschaftlichen Umgebung besteht, für die uns andere so beneiden? Ist es das persönliche Glück, an diesem Ort in einem Einfamilienhaus wohnen und leben zu können? Oder ist es das Gemeinschaftliche, das den Mehrwert ausmacht, der uns allen so wichtig ist?

Die Marke «WoPaSo» steht für dies alles zusammen! Es sind nicht nur die Einzelteile, die stimmen müssen, sondern das Ganze muss zusammenpassen. Damit das auch in Zukunft so bleibt, gilt es, diese Qualitäten weiterzuentwickeln und zu erneuern. Allenfalls gilt es sich sogar neu zu erfinden: Jeder für sich und zugleich für das Gemeinsame. Genauso, wie auch die Erfinder der Miteigentums- und Verwaltungsordnung es sich vorgestellt haben. Als Miteigentümergemeinschaft stehen wir hinter diesem Regelwerk, sind wir uns der Rechte und Pflichten bewusst und haben den guten Willen, den Fortbestand des WoPaSo zu gewährleisten. Wir sind uns auch der Herausforderungen bewusst, die in naher und weiterer Zukunft auf uns zukommen werden. Es gilt sich diesen zu stellen, wie dies auch in den vergangenen Jahren geschehen ist. Der Jubiläumsanlass ist Beweis dafür, dass unsere Wohngemeinschaft erneuerungs- und zukunftsfähig ist. Das nächste Jubiläum, das es zu feiern gibt, sind 55 Jahre WoPaSo.



Vier Mediziner wohnen heute im WoPaSo. Links Thomas Stössel und rechts Ernst Sturzenegger. Urs Schanz erscheint umseitig. Rudolf Burger war nicht am Fest dabei.



Vor 50 Jahren sprach ihr Vater «prophetische» Worte zum WoPaSo (siehe Chronik 1972–2022). Christoph und Sabine Braunschweig im Gespräch mit Thomas Kis.



Oben: Urs und Madeleine Schanz im Gespräch mit Richard Kölliker.
Unten: Anders als in den Pionierjahren klingt das SuHaFe 2022 schon vor Mitternacht aus.



Nachwort der Herausgeber

Was bleibt nach den ersten 50 Jahren?

Mit Dankbarkeit und Genugtuung können wir trotz schwierigem Start auf schöne Jahre in Gemeinschaft zurückblicken. Das Konzept des verdichteten Bauens hat sich bewährt. Die Selbstverwaltung bewahrte uns vor einem anonymen Nebeneinander. Technische und menschliche Probleme konnten mit Respekt gelöst werden. Das war gelebte Basisdemokratie und geteilte Verantwortung.

Was wünschen wir für die nächsten 50 Jahre?

Wir wünschen uns, dass die Balance zwischen privat und allgemein weiterhin gefunden wird. Wir wünschen uns in einigen Jahren eine gute Lösung für den Ersatz der jetzigen Gasheizung. Neue Miteigentümerinnen und Miteigentümer werden einziehen und hoffentlich die kinderfreundliche Haltung und die angenehme Nachbarschaft weiterpflegen.

Dank zum Schluss

Wir danken allen, die zu dieser Festschrift beigetragen haben, sei es als Interviewpartner, Fotograf oder Textschreiber. Einige haben uns bereitwillig Einblick in ihre Fotoalben gewährt.
Wir danken allen, die mit Organisationstalent, Mithilfe oder Spenden zum Gelingen des grossen SuHaFe beigetragen haben.

Organisationskomitee 2022

Daniel Meran
Evelyn Anliker Meran
Stefan Meile
Stefanie Meile
Mireille Faist
Lukas Emmenegger
Rolf Erni

Sponsoren für SuHaFe / Festschrift

Mozzetti Sanitär AG, Dübendorf

S. Bernhard, Gartengestaltung & Pflege GmbH, Uster

Metzgerei Hotz, Uster

Druckerei Crivelli AG, Dübendorf

Anonymer Spender

Rückseite:
Was aussieht wie ein Architekturmodell aus Karton, ist in Wahrheit ein Luftbild des endlich vollendeten WoPaSo, aufgenommen im Frühsommer 1974 durch Willy Schwarz. Rechts die kompakte Nordseite mit Einfahrten in die drei Tiefgaragen, links die offene Südseite mit dem gemeinsamen Spielgelände (vertiefte Arena mit Rutschbahn, runder Sandkasten, Fussballplatz). Von da führen Wiesenstreifen und Fusswege in die Häusergruppen Ost (unten), Mitte und West (oben). Die Kamine der drei Heizzentralen flankieren je einen kleinen Innenhof.